

# Deutsches Archiv

für

## Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN    HANS MARTIN SCHALLER

35. Jahrgang

1979

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

# Rupert von Deutz und das sogenannte Chronicon sancti Laurentii Leodiensis

## Zur Geschichte des Investiturstreites in Lüttich

Von  
John van Engen

Im Jahre 1729 veröffentlichten Edmond Martène und Ursin Durand mit Hilfe von Célestin Lombard, dem damaligen Bibliothekar des St. Lorenz-Klosters in Lüttich, eine *Historia insignis monasterii sancti Laurentii*<sup>1)</sup>. Der Kern und der bei weitem größte Teil dieser *Historia* besteht aus einer Chronik des Klosters, die mit der Kirchweihe im Jahre 1034 einsetzt und bis zum Jahre 1475 reicht. Sie stammte von Adrian d'Oudenbosch († 1482), der seit 1440 Mönch und zeitweise Bibliothekar in St. Lorenz gewesen war<sup>2)</sup>. Spätere Mönche, vor allem Heinrich de

---

Für seine Kritik der ersten englischen Fassung und Hilfe bei der Vorbereitung der deutschen Fassung dieses Aufsatzes gilt meinem Lehrer, Herrn Professor Peter Classen in Heidelberg, mein warmer Dank.

<sup>1)</sup> Die „*Historia insignis monasterii sancti Laurentii Leodiensis ex MSS. codicibus eiusdem monasterii*“ ist gedruckt in: Edmundus Martène — Ursinus Durand, *Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum, moralium, amplissima collectio* 4 (Paris 1729) 1033—1164. Zu Martènes Vorbemerkungen siehe Sp. 1033—1036 und XVI, XXIII f., XXVII bis XXXII. Am Ende seines Vorwortes (Sp. 1035/36) dankt Martène dem Bibliothekar Célestin Lombard für seine Hilfe, insbesondere für die Mitteilung einiger Urkunden; diese sind Sp. 1164—1183 gedruckt. Über Lombard (um 1680 bis um 1760), der selbst ein „*Bibliothecae Laurentianae specimen, quo series et historia virorum illustrium tum abbatum tum religiosorum ... ab origine foundationis eius ad annum 1600 deducitur et probatur ex Ruperto, Reinero ac aliis veteribus (codicibus Ms et) monumentis ... anno 1723*“ zusammengestellt hat, siehe Silvestre (wie unten Anm. 10) S. 52f. Ursmer Berlière hat das seitdem verschollene Specimen noch gesehen und er teilte einiges daraus mit in: *Notes sur quelques écrivains de l'abbaye de Saint-Laurent de Liège, Revue Bénédictine* 12 (1895) S. 433—443, 481—488.

<sup>2)</sup> Adrians Chronik reicht von *Quapropter exoratus filius hominis* auf Sp. 1063 bis *utilis potest dignosci* auf Sp. 1151. Über Adrian und seine Werke siehe S. Balau, *Étude critique des sources de l'histoire du pays de Liège au moyen âge* (*Mémoires des savants étrangers publiés par l'Académie royale de Belgique* 61, 1902—1903) S. 619—627; Silvestre, *Le Chronicon passim*;

Palude, hatten die Chronik bis zum Jahre 1586 fortgesetzt<sup>3)</sup>. Diesen beiden Teilen der *Historia* vorangestellt ist ein Bericht von den Anfängen des Klosters bis zur Kirchweihe von 1034<sup>4)</sup>. Bei ihm handelt es sich um ein lange vor Adrians Chronik geschriebenes, selbständiges Werk, von dem noch im 18. Jahrhundert in St. Lorenz eine anscheinend von Adrians Kompilation unabhängige handschriftliche Überlieferung vorhanden war, die Martène ins 12. Jahrhundert datierte. Lombard überliefert den Titel dieser Frühgeschichte mit *Gesta fundatorum et abbatum ecclesiae S. Laurentii in monte Leodiensi*<sup>5)</sup>. Martène berichtet, daß der erste Teil dieser Gesta-Handschrift radiert und mit einem Exzerpt aus Bernhards Hohelied-Predigten überschrieben worden sei. Aus der im nicht radierten Teil der Gesta erhaltenen Mitteilung *Explicit liber quartus, incipit quintus*, schloß er, daß dieses Werk ursprünglich aus fünf Büchern bestanden habe, von denen jetzt nur noch zwei erhalten seien<sup>6)</sup>. In seinem Vorwort drückt sich Martène so aus, als habe er Rupert von Deutz für den Verfasser der Gesta gehalten, während er später zwischen Ruperts Werk und den Gesta unterscheidet<sup>7)</sup>.

Als W. Wattenbach die Vorbereitung einer neuen Edition von Ruperts angeblichem Werk für die *Monumenta Germaniae Historica* in Angriff nahm, mußte er auf dem Text und den einleitenden Bemerkungen Martènes aufbauen, da die Handschriften inzwischen verloren waren. Er versuchte, aus den die *Historia* eröffnenden Gesta, die er ihrerseits als eine Kompilation verschiedener Quellen erkannte, und aus dem anschließenden ersten Teil von Adrians Chronik die Chronik Ruperts zu rekonstruieren, indem er die offensichtlich aus anderen Geschichtswerken übernommenen Partien der Gesta wegließ. Den so gewonnenen Text sah er optimistisch als beinahe vollständig an, teilte ihn in fünfzig Kapitel ein, und gab ihn im achten Bande der *Scriptores* als das „*Ruperti Chronicon sancti Laurentii Leodiensis*“ heraus<sup>8)</sup>. In

---

ders., *Les autographes d'Adrien d'Oudenbosch et la date de la mort de Rupert de Deutz*, *Scriptorium* 18 (1964) S. 274—277 (mit Bibliographie zu Adrians Werken).

<sup>3)</sup> Martène-Durand 4, 1151 (Anfang: *Obiit anno Domini 1504*) bis 1164.

<sup>4)</sup> Martène-Durand 4, 1035—1063.

<sup>5)</sup> U. Berlière, *Monasticon Belge* 2 (1928) S. 32 berichtet: „D. Lombard a conservé quelques renseignements sur l'anonyme abrégiateur de Rupert, dont le manuscrit portait le titre de *Gesta fundatorum et abbatum ecclesiae S. Laurentii in monte Leodiensi*.“

<sup>6)</sup> Martène-Durand 4, 1033—1036.

<sup>7)</sup> Siehe unten S. 43 Anm. 45.

<sup>8)</sup> Vgl. Wattenbachs Einleitung: MGH SS 8, 261f.

dieser Form wurde die Chronik eine recht oft benutzte Quelle für die Geschichte nicht nur des Klosters, sondern auch des Reichsbistums Lüttich. In seinem Beitrag zu Wattenbach-Holtzmanns „Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter“ (1943) hielt H. Sproemberg Wattenbachs rekonstruierten Text für nicht ganz befriedigend und fügte hinzu: „Eine neue kritische Ausgabe wäre erwünscht“<sup>9)</sup>.

Das ganze Problem einer Rupert-Chronik versuchte H. Silvestre in seiner 1952 veröffentlichten Dissertation<sup>10)</sup> radikal zu lösen. Er behauptete, 1) daß Rupert nie eine Chronik geschrieben habe, 2) daß die späten Zeugnisse dafür falsch seien und nur den Versuch darstellten, der eigenen Geschichtsdarstellung höhere Autorität zu verleihen, und 3) daß Martènes Rupert-Chronik (die Gesta) in Wirklichkeit eine „Fälschung“ des 13. Jahrhunderts auf den Namen Ruperts sei<sup>11)</sup>. Silvestres Ergebnisse sind mit nur wenig Kritik fast überall akzeptiert worden<sup>12)</sup>. Auf seine gründlichen Studien über die Frühgeschichte des St. Lorenz-Klosters und die Glaubwürdigkeit der Gesta muß jede Erforschung von Kloster und Bistum im 11. Jahrhundert jetzt Bezug nehmen, und in dieser Hinsicht baut mein eigener Aufsatz gleichfalls auf diesem Buch auf. Trotzdem bleiben Silvestres Erklärungen für die verschiedenen ungewöhnlichen Bestandteile der Geschichtsschreibung in St. Lorenz und insbesondere über Ruperts Rolle darin ebenso unbefriedigend wie Wattenbachs Versuch, den vermuteten Text Ruperts zu rekonstruieren. Die Unzulänglichkeit von Silvestres Ergebnissen ist nicht so sehr von seinen Einzeluntersuchungen her bedingt als vielmehr von seiner grundsätzlichen, aber selten ausgesprochenen Auffassung von Rupert als einem völlig der Kontemplation über die Heilige Schrift hingegebenen Mönch, der sich nie in die leidenschaftliche Kirchenpolitik seiner Zeit eingemischt habe und der nie eine Chronik geschrieben haben könne<sup>13)</sup>. Grundmanns Interpretation von Ruperts *De incendio* dürfte dieses Bild

---

<sup>9)</sup> W a t t e n b a c h - H o l t z m a n n, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Deutsche Kaiserzeit 4 (1943) S. 658f. mit Anm. 76.

<sup>10)</sup> H u b e r t S i l v e s t r e, Le Chronicon sancti Laurentii Leodiensis dit de Rupert de Deutz. Étude critique (Université de Louvain. Recueil de Travaux d'Histoire et de Philologie, 3<sup>e</sup> Série 43, 1952).

<sup>11)</sup> S i l v e s t r e, Le Chronicon S. 313—323.

<sup>12)</sup> Vgl. die Rezensionen von W. H o l t z m a n n, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 18 (1953) S. 112—114, und Th. S c h i e f f e r, in: HJb 73 (1954) S. 284ff.; etwas kritischer war Ch. L a y s, in: Le Moyen Age 58 (1952) S. 394—401.

<sup>13)</sup> Vgl. S i l v e s t r e, Le Chronicon S. 120, 156, 207, 209, 315. Dazu schon L a y s, Le Moyen Age 58, S. 395, 398.

jetzt berichtigt haben<sup>14)</sup>. Silvestre hat ferner seine Kritik fast immer auf Wattenbachs rekonstruierten Text gerichtet. Daher rühren seine unbefriedigende Behandlung der Gesta und seine irreführende Rede von einer „Fälschung“ auf den Namen Ruperts, für die es kein Zeugnis gibt. Dieser Aufsatz will nun keine detaillierte Widerlegung von Silvestres manchmal verwickelter Beweisführung, sondern eine neue Darstellung und Lösung der Frage bieten. Da Ruperts Werk nicht mehr vorhanden ist, bleibt meine Lösung — ebenso wie die Silvestres — eine Hypothese. Sie ist aber eine Hypothese, die die erhaltenen Beweisstücke besser erklärt.

# I

Rupert selbst hat seinen Libellus — wie er von nun an genannt wird<sup>15)</sup> — nie in anderen Schriften erwähnt. Gegen das Ende seines Lebens stellte Rupert drei Listen seiner Werke auf; aber darin kamen nur seine Bibelkommentare vor, d. h. nur die Werke, die er als Produkte seiner gottgeschenkten Gabe ansah, die Bibel auszulegen. Andere wichtige Werke, wie z. B. seine theologischen Streitschriften gegen Anselm von Laon und Wilhelm von Champeaux, sein Kommentar über die Benediktinerregel, sein für Wibald von Stablo verfaßtes Werk *De laesione virginitatis*, seine *Vita s. Heriberti*, sind übergangen worden. Überhaupt wies Rupert nur auf zwei seiner Jugendarbeiten hin — und das nur nebenbei<sup>16)</sup>. Daß er auf den Libellus, eine kleine, wahrscheinlich

---

<sup>14)</sup> Herbert Grundmann, *Der Brand von Deutz 1128*, DA 22 (1966) S. 385—471; auf S. 439 Anm. 122 spricht Grundmann ausdrücklich von den Veränderungen im Bild von Ruperts Persönlichkeit, die sein Aufsatz bewirken soll.

<sup>15)</sup> Den Titel von Ruperts Werk, das der Autor wahrscheinlich ohne Titel hinterließ, übernehme ich aus Reiners Beschreibung (vgl. unten S. 37 f.).

<sup>16)</sup> Für die drei Listen von Ruperts Werken siehe seinen Comm. in *Regulam Benedicti* I, Migne PL 170, 489; sein 1126 verfaßtes Vorwort zu *De divinis officiis*, hg. von R. Haacke, CC Cont. med. 7, S. 3f.; schließlich den 1128 verfaßten Begleitbrief an Papst Honorius II. zu *De glorificatione Trinitatis et processione Spiritus sancti*, Migne PL 169, 11 f. Vgl. auch die Übersicht bei P. Dinter, *Rupert von Deutz, Vita Heriberti* (1976) S. 100. Zu Ruperts besonderer Gabe und seinen darauf beruhenden Ansprüchen siehe Migne PL 170, 497 f. und besonders Migne PL 168, 1587 ff. In der zweiten Liste sagte Rupert verallgemeinernd über seine Jugendarbeiten (CC Cont. med. 7, S. 1): *Hoc autem quod primum erat* [i.e. *De divinis officiis*] *et alia pauca sine splendore cuiusquam tituli dimiseram* ... Zu den zwei anderen Hinweisen siehe Anm. 21 und 23.

unbetitelte Jugendarbeit über die Geschichte seines Mutterklosters, später nicht zu sprechen kam, bedeutet also wenig oder nichts.

Der erste Hinweis auf Ruperts Libellus findet sich ungefähr ein Menschenalter nach seinem Tode in der zwischen 1158 und 1161 geschriebenen Schrift *De ineptiis cuiusdam idiotae libellus ad amicum*. Ihr Verfasser Reiner (1110/20 bis um 1190), anscheinend der gebildetste Schriftsteller und Lehrer in St. Lorenz während der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts<sup>17)</sup>, war von einem Freunde nach einer Liste seiner Werke gefragt worden. In angeblicher Bescheidenheit leitete er sie ein mit einem Buche, das alle vorhergehenden Schriftsteller aus St. Lorenz und ihre Werke beschrieb<sup>18)</sup>; für diese Art Literaturgeschichte eines Klosters gibt es im 12. Jahrhundert sonst nur den Fall des Petrus Diaconus von Monte Cassino<sup>19)</sup>, dessen Beispiel auf Reiner nicht eingewirkt zu haben scheint. Im zweiten Buch enthält Reiners *De ineptiis* dann eine Liste seiner eigenen Werke und schließlich im (anscheinend unvollendeten) dritten Buche die symbolistische Erklärung eines liturgischen Brauches. Da Rupert der bedeutendste Theologe und Schriftsteller war, der je aus dem Kloster hervorgegangen war, widmete Reiner dessen Werken einen verhältnismäßig großen Teil des ersten Buches. Unter mehreren kleinen Arbeiten, die Rupert vor seiner Priesterweihe (um 1108) geschrieben haben soll, führte Reiner auch die folgende auf: *Uno etiam libello statum nostrae prosecutus est ecclesiae, videlicet a quibus exstructa sit, quae bona vel quae mala de manu Domini ab Evraclo*

---

<sup>17)</sup> Über Reiner von St. Lorenz siehe jetzt H. Silvestre, Notice sommaire sur Renier de Saint-Laurent, *Le Moyen Age* 71 (1965) S. 5—16, worin ältere Literatur behandelt wird, und auch noch Silvestres früheren Aufsatz, Renier de Saint-Laurent et le déclin des écoles liégeoises au XII<sup>e</sup> siècle, in: *Annales du Congrès archéologique et historique de Tournai, 1949* (1952) 1, S. 112—123. Zur Entstehungszeit von *De ineptiis* zwischen dem 14. VI. 1158 und dem 25. VII. 1161 siehe Silvestre, Notice sommaire S. 9.

<sup>18)</sup> Da Silvestre eine ungewöhnliche Interpretation von *De ineptiis* bietet, sollen Reiners eigene Worte zitiert werden (MGH SS 20, 593): ... *ineptiarum quin potius fiscellam intexere, crebro instanterque monuisti, qua videlicet paupertini suppellectilem ingenii enumerando comprehenderem. ... Igitur quae hactenus scriptitarum, quibusve occasionibus, vel qua intentione, calamus percurreret, quanquam michi hoc magis invidiosum, quam tibi aestimem fructuosum, attamen nulli benivolo iniuriosum. Sed videtur utique non ineptum, si quae fratres ecclesiae nostrae, litterarum videlicet periti, scripserunt utilia, prius attingam*. Ähnlich der Anfang von Buch II, MGH SS 20, 599.

<sup>19)</sup> Dazu Silvestre, Notice sommaire (wie Anm. 17) S. 10 (mit weiterer Literatur), und Paul Lehmann, Literaturgeschichte im Mittelalter, in: *Erforschung des Mittelalters* 1 (1941) S. 82—113, bes. 84. Des Petrus Diaconus Literaturgeschichte vgl. bei Migne PL 123, 1009—1050.

*Leodiensium episcopo usque ad Obertum suscepit*<sup>20)</sup>. Reiner, der etwa fünfzig Jahre nach Otberts Pontifikat (1091—1119) in der Klosterbibliothek tätig war, nannte noch mehrere solcher Jugendschriften, von denen die meisten entweder erhalten oder doch anderweitig bezeugt sind: Gedichte über den Heiligen Geist, die zum Teil in Ruperts Matthäus-Kommentar zu finden sind<sup>21)</sup>, einen *Libellus de diversis scripturarum sententiis*, der möglicherweise gleichzusetzen ist mit einem ähnlich betitelten Libellus in einem St. Lorenzer Bibliothekskatalog des 13. Jahrhunderts<sup>22)</sup>; ein verlorenes Gedicht *De incarnatione Domini*, an das sich Rupert später in seinem Hohelied-Kommentar erinnerte<sup>23)</sup>; eine *Vita sancti Augustini*, bei der es sich wohl um die im Bruxellensis 9368 (aus St. Lorenz!) überlieferte, noch ungedruckte Augustin-Vita handelt<sup>24)</sup>; eine *Vita sanctae Odiliae* und verschiedene Cantus, die bis jetzt nicht gefunden wurden; sodann — für uns am wichtigsten — ein Gedicht über „dieselben Dinge“, wie sie im Libellus behandelt sind, d. h. über die Rolle von St. Lorenz im Lütticher Investiturstreit, das im 19. Jahrhundert gefunden und in den *Libelli de lite* gedruckt wurde<sup>25)</sup>. Reiner scheint also

<sup>20)</sup> MGH SS 20, 595.

<sup>21)</sup> MGH SS 20, 595: *Igitur cum adhuc esset iunior, scripsit libellum metricè in laudem Spiritus sancti, cuius proficiebat magis aspiratione, quam alicuius magistri eruditione*. Rupert erzählt die Erlebnisse, die zu dieser Dichtung anregten, und zitiert einige Verse aus dem Gedicht in seinem um 1127 verfaßten Matthäus-Kommentar: Migne PL 168, 1599f. Der Hymnus ad sanctum spiritum (Migne PL 168, 1633—1636) mag aus diesem Libellus gekommen sein. Das Gedicht steht in einer aus St. Lorenz stammenden Handschrift des Matthäus-Kommentars (Brüssel, Bibl. Roy. 9578—9580 fol. 131<sup>v</sup>, 132<sup>r</sup>). Zu Ruperts Jugendarbeiten vgl. Silvestre, *Le Chronicon* S. 37—40, der infolge seiner These diesen Arbeiten meistens viel skeptischer gegenübersteht.

<sup>22)</sup> MGH SS 20, 595: *Item alium de diversis scripturarum sententiis*. Vgl. J. Gessler, *La bibliothèque de l'abbaye de Saint-Laurent à Liège au XII<sup>e</sup> et au XIII<sup>e</sup> siècle*, Bulletin de la Société des bibliophiles liégeois 12 (1927) S. 122 Nr. 72: *Libellus eiusdem Roberti de diversis scripturis metricè compositis*.

<sup>23)</sup> MGH SS 20, 595: ... *tercium nichilominus annectens versu heroyco de incarnatione Domini*. Im Prolog seines Hoheliedkommentars sagt Rupert (CC Cont. med. 26, S. 6): *Ante annos aliquot cum essem iunior, cingere me volueram, et huius nominis opus aggredi, scilicet de Incarnatione Domini*. Erhalten sind zwei Verse daraus: *Femina mente Deum concepit, corpore Christum: | Integra fudit eum nil operante viro*.

<sup>24)</sup> MGH SS 20, 595: *Vitam denique sancti Augustini* ... Eine Rupert zugeschriebene Vita S. Augustini steht in der Hs. Brüssel, Bibl. Roy. 9368 fol. 73<sup>v</sup>—81<sup>v</sup> (ursprünglich aus St. Lorenz in Lüttich). Der Prolog ist gedruckt in: Catalogus Codicum hagiographicorum Bibliothecae Regiae Bruxellensis 2 (1869) S. 328.

<sup>25)</sup> MGH SS 20, 595: *De hac eadem quoque materia* [wie der Libellus] *aliud opusculum Saphyco confecit metro*. Zu diesem Gedicht siehe Anhang II.

um 1160 einen glaubwürdigen Katalog von Ruperts sonst wenig bekannten Jugendarbeiten zusammengestellt zu haben. Er hat wahrscheinlich die hinterlassene Handschrift von Ruperts Libellus noch gesehen und möglicherweise sogar einen Teil vom ersten Satz des anscheinend unbetitelten Werkes in seine Notiz eingegliedert.

Nun hängt Silvestres These, Rupert habe nie ein solches Werk geschrieben, völlig von der Behauptung ab, daß Reiner die gesamten drei Bücher von *De ineptiis* nur verfaßt habe, um diese Notiz über Ruperts Libellus zu „fälschen“ und in seinem ersten Buche einzufügen, wodurch eine ältere Autorität für seine eigenen „legendenhaften“ Viten der drei Gründer-Bischöfe des St. Lorenz-Klosters geschaffen werden sollte<sup>26)</sup>. Erscheint das schon zweifelhaft genug, so wachsen die Bedenken noch weiter, wenn man erfährt, daß Reiners Viten erst einige Jahre später geschrieben wurden<sup>27)</sup> und daß Reiner in deren Einleitungen Ruperts Libellus nicht einmal erwähnte, vielmehr nur über seine verstreuten Quellen klagte<sup>28)</sup>. Silvestres These führt noch zu anderen Widersprüchen. Nach Reiner reichte Ruperts Schrift bis zur Regierungszeit Otberts (1091—1119); doch die Viten, um deren Legitimation es nach Silvestre ging, behandeln nur die Bischöfe Evraclus (959—971), Wolbodo (1018—21) und Reginhard (1025—37). Ferner soll Reiner seine falsche Behauptung zu einer Zeit — um 1160 — aufgestellt haben, als wahrscheinlich noch Mönche lebten, die Rupert selbst gekannt hatten. Vor allem aber: die primäre Quelle über Gründung und frühe Ge-

<sup>26)</sup> Silvestre, *Le Chronicon* S. 266—271, 314—318, 321. Am klarsten steht die These in Silvestres späterem Aufsatz: *Notice sommaire* (wie Anm. 17) S. 12f.

<sup>27)</sup> Alle drei Bischofsviten sind nach der Vollendung von *De ineptiis* (um 1160) entstanden, und die letzte, die *Vita Reginhardi*, wurde nach 1182 (vgl. MGH SS 20, 575) vollendet. Da die Viten gewissermaßen eine Reihe darstellen, dürften die *Vitae Wolbodonis* und *Evracli* nicht so lange vor der *Vita Reginhardi* geschrieben worden sein. Silvestre, *Le Chronicon* S. 193 gibt sogar zu, daß alle drei Viten nach 1182, also 20 Jahre nach der Abfassung von *De ineptiis*, entstanden sein können. 1160—1190 sind die äußersten Grenzdaten für die Entstehung der Viten; die Zeitspanne 1170—1185 dürfte am ehesten zutreffen.

<sup>28)</sup> In der ersten *Vita*, der *Vita Wolbodonis*, sagt Reiner (MGH SS 20, 565): ... *de domno Wolbodone episcopo qui penes nos quiescit aliqua memorarem, scilicet ut ea quae apud diversos sparsim scriptores de illo habentur ...* Im Prolog zur *Vita Evracli* heißt es (MGH SS 20, 561): *Dixerunt et quidem scriptores aliqui de illo, sed minus bene, quia minus diligenter aut plenarie. Sparsim igitur dicta exegit quorundam fratrum ... petitio, ut in unum colligerem, et diligentiore stilo facerem ex pluribus scriptis unam scriptionem, quemadmodum feceram in describendo vitam sancti Wolbodni ...* In der *Vita Reginhardi* wird nichts über die Quellen mitgeteilt.



schichte des Klosters, die „Fälschung“, d. h. die Gesta, soll zwar schon von Reiner erwähnt, aber erst ein Jahrhundert später, in der Mitte des 13. Jahrhunderts, verfaßt worden sein<sup>29)</sup>.

Silvestre fährt fort mit der Behauptung, daß Reiner erst die gefälschte Notiz und dann später die drei Viten geschrieben habe, 1) um Anspruch auf einen Vorrang von St. Lorenz über das Schwesterkloster S. Jakob in der Zeit ihrer Gründungen zu erheben, und 2) um die Echtheit gewisser gefälschter Urkunden zu sichern<sup>30)</sup>. Die beiden Gründe sind ebenso phantastisch wie Silvestres ursprüngliche Hypothese. Zum ersten Argument: Weder Reiner noch die Gesta weisen irgendwo auf einen Vorrang von St. Lorenz hin, und für Rivalitäten zwischen den beiden Klöstern in dieser Zeit gibt es überhaupt keinen Anhaltspunkt<sup>31)</sup>. Ganz im Gegenteil: Ein St. Lorenzer Totenbuch aus dem späten 11. Jahrhundert zeigt eine brüderliche Verbundenheit mit St. Jakob<sup>32)</sup>. Um 1100 übernahm sogar das St. Lorenz-Kloster vom Jakobskloster die cluniazensischen Bräuche, und beide haben dann gemeinsam die cluniazensische Reform im Kloster von St. Truiden eingeleitet<sup>33)</sup>. Rupert (um 1100), Reiner (um 1170) und der Kompilator der Gesta (zwischen 1190 und 1245) haben ihre Darstellung jeweils mit Bischof Evraclus angefangen, nicht, wie Silvestre meint, um einen Vorrang über das von Bischof Balderich (1008—1018) gegründete Kloster St. Jakob zu beanspruchen, sondern einfach weil ihre einzige maßgebende Quelle, Anselms kurz vor 1056 verfaßte Chronik der Lütticher Bischöfe, berichtete, daß Evraclus eine dem hl. Laurentius geweihte Kirche (wohl ein Kanonikerstift) zu bauen begann<sup>34)</sup>. Silvestres zweites Argument ist ebensowenig haltbar. In der Tat gibt es sechs gefälschte Urkunden, die

<sup>29)</sup> Schieffer (wie Anm. 12) S. 285f. zweifelte bereits am späten Datum der Fälschung, ohne die Idee der Fälschung selbst in Frage zu stellen.

<sup>30)</sup> Silvestre, *Le Chronicon* S. 266.

<sup>31)</sup> Als Beispiele dieser Rivalitäten konnte Silvestre nur zwei Ereignisse, eins aus dem 14. und ein anderes aus dem 18. Jahrhundert, nennen: *Le Chronicon* S. 243, 257.

<sup>32)</sup> Vgl. M. Coens, *Un calendrier-obituaire de Saint-Laurent de Liège*, *Analecta Bollandiana* 58 (1940) S. 56. Vgl. Hansjörg Wellmer, *Persönliches Memento im Mittelalter* (1969) S. 114f., der meint, daß das Gedenkbuch im Lorenz-Kloster für Bischof Heinrich (1075—1091) angefertigt worden sei.

<sup>33)</sup> *Gesta abbatum Trudonensium* VI 21, MGH SS 10, 262; vgl. auch VIII 16, SS 10, 278.

<sup>34)</sup> *Anselmi Gesta episcoporum Tungrensium Traiectensium et Leodiensium*, hg. von C. R. Koepke, c. 24, MGH SS 7, 202. Zur Interpretation dieses Berichtes siehe jetzt Fernand Vercauteren, *Note sur les origines de Saint-Laurent de Liège*, in: *Saint-Laurent de Liège: église, abbaye et hôpital militaire*, hg. von Rita Lejeune (1968) S. 18f.

alle angeblich von Bischof Reginhard am Tage der Kirchweihe (3. XI. 1034) ausgestellt sind. Paul Bonenfant, der Herausgeber dieser Urkunden, hat das Ende des 12. Jahrhunderts als die wahrscheinlichste Zeit ihrer Fälschung vorgeschlagen<sup>35)</sup>. Das könnte in Reiners Zeit gewesen sein. Aber Reiners Vita Reginhardi weist nirgends auf diese Urkunden hin, wie man erwarten müßte, wenn Silvestre recht hätte. Kurzum, Silvestres Versuch, Reiners Notiz über Ruperts Libellus für unglaubwürdig zu erklären, muß zurückgewiesen werden. Man muß wieder davon ausgehen, daß Rupert ein Werk über die Geschichte seines Mutterklosters in seiner Jugend geschrieben und daß Reiner dies um 1160 noch gesehen hat.

Im 13. und 14. Jahrhundert brachte St. Lorenz keine bedeutenden Schriftsteller hervor; so fehlen auch aus diesen Jahrhunderten Hinweise auf Ruperts Libellus. Immerhin bietet ein Katalog der Klosterbibliothek aus dem 13. Jahrhundert die folgende Notiz: *Annulus fidei in quo libellus de constructione huius monasterii*<sup>36)</sup>. Der Annulus ist Ruperts um 1126 verfaßter Judendialog<sup>37)</sup>. Diese Notiz steht inmitten zwölf anderer Werke Ruperts in diesem weitgehend nach Autoren geordneten Katalog. Ob nun der *Libellus de constructione huius monasterii* Ruperts verlorengegangener Libellus ist, der also in das St. Lorenzer Exemplar des in Deutz geschriebenen Judendialogs eingetragen worden wäre, oder — wie Silvestre meint — die Gesta sind (nach ihm eine Fälschung auf Ruperts Namen), ist nicht mehr zu klären, da die Handschrift, die im 15. Jahrhundert noch vorhanden war, inzwischen verschwunden ist<sup>38)</sup>. Bemerkt sei nur, daß Silvestres Deutung etwas problematisch ist, da nach Lombard die Handschrift der Gesta nicht den im Katalog angeführten Titel trug<sup>39)</sup>.

Im 15. Jahrhundert nahm Adrian d'Oudenbosch in der von ihm verfaßten Chronik des Klosters — die, wie erwähnt, den größten Teil von Martènes Historia ausmacht — mehrmals ausdrücklich Bezug auf

<sup>35)</sup> P. Bonenfant, Les chartes de Réginard, évêque de Liège, pour l'abbaye de Saint-Laurent, Bulletin de la Commission royale d'histoire 105 (1940) S. 334.

<sup>36)</sup> Gessler (wie Anm. 22) Nr. 68, S. 122.

<sup>37)</sup> Migne PL 170, 559—610.

<sup>38)</sup> Im 15. Jahrhundert wurde im Katalog ein Zeichen (*pd.* = perditum) neben den verlorengegangenen Büchern gemacht; der Annulus-Libellus war nicht so gekennzeichnet. Andererseits war im 17. Jahrhundert kein Exemplar des Annulus im Kloster St. Lorenz zu finden. Dazu Silvestre, Le Chronicon S. 40ff., 66, 318f., der meint, daß der Libellus (= Gesta) im 13. Jahrhundert in die Annulus-Handschrift eingetragen wurde, um Ruperts Verfasserschaft für diese „Fälschung“ besser abzusichern.

<sup>39)</sup> Zum Titel der Gesta-Handschrift siehe oben Anm. 5.

Ruperts Libellus. In seiner Chronik bezeichnete er nach dem Jahre 1216 seine Quellen für die vorhergehende Zeit seit 1034<sup>40</sup>). Rupert wird da als der erste Gewährsmann genannt. Schon vorher, mitten in seiner Darstellung der Regierungszeit Bischof Otberts, d. h. genau da, wo nach Reiners Notiz Ruperts Libellus hätte enden müssen, widmete Adrian Ruperts Leben und Werk ein langes, hauptsächlich Reiners *De ineptiis* folgendes Kapitel, und sagte darin: *Hic etiam Robertus uno libello statum ecclesiae nostrae prosecutus est, videlicet a quibus exstructa sit, quae bona vel quae mala de manu Domini ab Euraclo Leodiensi episcopo usque ad Obertum suscepit. De quo libello praescripta pro maiori parte excerpta sunt*<sup>41</sup>). Kurz danach, ebenfalls zur Regierungszeit Otberts, zitierte Adrian noch einmal Rupert — diesmal aber in einer Randbemerkung — als Quelle, um eine seiner anderen Quellen (Jean d'Outremeuse) zu widerlegen<sup>42</sup>). Doch damit nicht genug: Wie oben bemerkt, übernahm Adrian für die früheste Geschichte seines Klosters bis zum Jahre 1034 ein älteres Werk (die *Gesta*). Er hat sich dabei damit begnügt, einige verbessernde — von Martène abgedruckte — Randbemerkungen zum Text der *Gesta* zu machen. Zum ersten Kapitel der *Gesta*, das aus keiner uns erhaltenen Quelle wie Sigebert oder Anselm geschöpft wurde, schrieb Adrian: *Hic incipit narrare fundationem huius monasterii. Nota tamen quod quidquid hic habetur de fundatione huius monasterii sumtum est ex scriptis domini Roberti de*

---

<sup>40</sup>) Martène-Durand 4, 1097: *Hucusque quae de gestis abbatum huius monasterii sancti Laurentii in diversis libris authenticis, videlicet magistri Roberti et fratris Reineri monachorum huius loci, ex gestis pontificum Leodiensium, et ex libro cartarum ecclesiae, qui procedit usque ad annum Domini MCCXVI. sparsim colligere potui, veredica relatione in unum congessi. Ceterum ea quae sequuntur, sic accipienda sunt, tamquam sic contigerunt, vel contingere potuerunt, usque ad annum Domini MCCLXXX. Quia sicut non puto omnia esse falsa, sic nec affirmo esse vera. Quae vero de gestis pontificum interseruntur, tamquam authentica accipiantur.*

<sup>41</sup>) Martène-Durand 4, 1078 (Hervorhebung von mir).

<sup>42</sup>) Martènes Fußnote lautet (Martène-Durand 4, 1081): „Sed in ima pagina Adrianus noster adiecit: *Ista quae de Heribrando dicuntur falsa sunt; sed contigerunt eo modo, sicut dominus Robertus recitat in libro suo de fundatione huius monasterii.*“ Die kritisierte Quelle, die Adrian in seinem Text mit den Worten *Non est autem praetereundem, quod fama refert* ... einleitete, bezieht sich auf: Ly myreur des histors, chronique de Jean des Preis dit d'Outremeuse, hg. von S. B o r m a n s 4 (1877) S. 309ff. Es geht um Bischof Otbert und Abt Wolbodo als Anhänger Heinrichs IV. — Adrian hatte auch sonst die Gewohnheit, Randbemerkungen in die Handschriften seiner Quellen und seiner eigenen Werke zu machen. So schrieb er in eine Handschrift von Ruperts Matthäus-Kommentar eine Notiz über Ruperts Leben (dazu Silvestre, *Le Chronicon* S. 327ff.); und in eine andere Handschrift schrieb er eine Notiz über Beda (Brüssel, Bibl. Roy. 9706—9725 fol. 179r).

*verbo ad verbum. In aliquibus tamen dicta ejus abbreviavit auctor*<sup>43)</sup>. Bemerkenswert ist, daß nach Adrian der Kompilator der Gesta (der *auctor* und auch das Subjekt des *incipit narrare*) Ruperts Arbeit für die Gründungsgeschichte des Klosters Wort für Wort ausgeschrieben hat und nur hin und wieder verkürzte. Daß Rupert die Gründungsgeschichte des Klosters behandelte, stimmt nicht nur mit dem Titel im Bibliothekskatalog des 13. Jh. (*Libellus de constructione huius monasterii*) überein, sondern auch mit der Tatsache, daß uns fast alle Quellen der Gesta — außer gerade denjenigen, die die frühe Geschichte des Klosters behandeln — bekannt sind<sup>44)</sup>. Es ist also ganz deutlich, 1) daß Adrian neben den Gesta ein Werk über die Gründung des St. Lorenz-Klosters vor sich hatte, das er für eine Schrift Ruperts hielt<sup>45)</sup>, 2) daß dieses Werk mit den bei Martène gedruckten Gesta (Silvestres Fälschung auf den Namen Ruperts) nicht identisch war, und 3) daß es wie in der Notiz Reiners bis zur Regierungszeit Otberts reichte.

Silvestre versuchte, auch Adrians Bezugnahme auf Ruperts Libellus zu verdächtigen. Ganz bewußt (*sciemment fausse*) soll Adrian diese falschen Behauptungen aufgestellt haben, um das Fehlen einer maßgeblichen Quelle für die frühe Geschichte seines Klosters zu verbergen<sup>46)</sup>. Ist es aber wirklich zu glauben, daß Adrian dreihundert Jahre nach Reiners Fiktion nochmals denselben Gedanken gehabt und dann in seinen Randbemerkungen zum Ausdruck gebracht hat? Reiner und Adrian, die beiden — nach Rupert — bedeutendsten mittelalterlichen Schriftsteller aus St. Lorenz, dürfen vielmehr als glaubhafte Zeugen dafür gelten, daß es ein Werk über die frühe Geschichte des Klosters gegeben hat, das Rupert zugeschrieben wurde.

## II

Niederlothringen hat im 10., 11. und im frühen 12. Jahrhundert mehrere bedeutende Geschichtsschreiber hervorgebracht; aber das Kloster St. Lorenz hat zunächst keinen Historiker seiner Gründung und

<sup>43)</sup> Martène-Durand 4, 1037. Martène leitet die Bemerkung so ein: „In ms. codice hanc margini observationem apposuit Adrianus de Veteribusco.“

<sup>44)</sup> Dazu siehe Anhang I.

<sup>45)</sup> Dies hat schon Martène im Anschluß an die oben zitierte Bemerkung Adrians (*Hic incipit narrare ...*) gesagt (Martène-Durand 4, 1038): „Ergo Ruperti opus, quod modo non reperitur, eiusque compendium [i.e. die Gesta] penes se habebat Adrianus. Alias qui potuisset id ferre iudicium?“

<sup>46)</sup> Silvestre, Le chronicon S. 65, 67, 319ff.

seiner frühen Geschichte gefunden. Die Entstehung einer eigenen Geschichtsschreibung in St. Lorenz ist meiner Meinung nach engstens mit Ruperts um 1100 verfaßtem Libellus verbunden. Zunächst müssen die zwischen etwa 1170 und 1480 geschriebenen Arbeiten von drei Geschichtsschreibern des Klosters systematisch untersucht werden, ob sie irgendwie von Ruperts Libellus beeinflußt sein könnten. Es geht in diesem Teil meines Aufsatzes hauptsächlich um die Struktur und die Anordnung des Stoffes in diesen Werken; im darauf folgenden dritten Teil werden bestimmte auffallende Details und Themen selbst analysiert. Die schon besprochene Literaturgeschichte St. Lorenzer Äbte und Mönche im ersten Buche von Reiners *De ineptiis* ist in der Tat die erste erhaltene Geschichte des Klosters; daß Ruperts Libellus einige Einzelheiten dieses Werkes beeinflußt hat, kann nicht ausgeschlossen, aber auch noch nicht bewiesen werden.

Wichtig sind zunächst die drei Viten der Gründer-Bischöfe Evraclus, Wolbodo und Reginhard, die Reiner etwa zwischen 1170 und 1185 verfaßte. Er begann mit Bischof Wolbodo, über den trotz eines besonderen Kultes in St. Lorenz anscheinend in Reiners Zeit nur noch wenig bekannt war. Er gab an, aus verschiedenen verstreuten Quellen den Stoff gesammelt zu haben, aus dem er eine zusammenhängende Lebensgeschichte des Bischofs mit seinen eigenen Worten verfaßt habe<sup>47)</sup>. In der Tat kann man hinter Reiners blumenreichem und etwas affektiertem Latein die meisten seiner Quellen relativ leicht aufdecken. Wenn man Gedichte von Horaz<sup>48)</sup>, Briefe von Symmachus<sup>49)</sup>, kleine Geschichten aus Aulus Gellius<sup>50)</sup> und andere Schaustellungen seiner Bildung einmal wegläßt, wird klar, daß Anselms Chronik der Lütticher Bischöfe die Grundlage für Reiners *Vita Wolbodonis* bildete. Wolbodos gute Erziehung<sup>51)</sup>, seine religiöse Aufrichtigkeit<sup>52)</sup>, Wolbodo als Kanoniker in Utrecht<sup>53)</sup>, dann als Magister<sup>54)</sup>, und zuletzt als Propst<sup>55)</sup>,

---

<sup>47)</sup> MGH SS 20, 565: ... *ea que apud diversos sparsim scriptores de illo habentur, mutuata tantum ab eisdem materia, proprio dictatu congererem et unum e pluribus formarem scriptum*. Ähnlich *Vita Evracli*, oben Anm. 28.

<sup>48)</sup> *Vita Wolbodonis* c. 1.

<sup>49)</sup> Ebd. c. 2.

<sup>50)</sup> *Vita Wolbodonis* c. 1 = Aulus Gellius, Noct. Att. IX 3; c. 11 = Aulus Gellius IX 2. Dies wurde vom Herausgeber W. A r n d t (MGH SS 20, 565 bzw. 567) nicht angemerkt.

<sup>51)</sup> *Vita Wolbodonis* c. 1; Anselm, *Gesta* c. 32.

<sup>52)</sup> *Vita Wolbodonis* c. 3; Anselm, *Gesta* c. 32.

<sup>53)</sup> *Vita Wolbodonis* c. 4; Anselm, *Gesta* c. 32.

<sup>54)</sup> *Vita Wolbodonis* c. 5; Anselm, *Gesta* c. 32.

<sup>55)</sup> *Vita Wolbodonis* c. 6; Anselm, *Gesta* c. 32.

seine Berufung in die Hofkapelle<sup>56</sup>), seine Einsetzung als Bischof<sup>57</sup>), seine Frömmigkeit<sup>58</sup>), seine Almosen<sup>59</sup>), seine Probleme mit dem Kaiser<sup>60</sup>), sein Lebensende<sup>61</sup>) und seine Wunder<sup>62</sup>) — dies alles ist, abgesehen von gewissen Details, die nachher weiter besprochen werden müssen, aus Anselms Chronik entlehnt. Dazu kommen zwei Kapitel<sup>63</sup>) aus Sigeberts Weltchronik, deren eines<sup>64</sup>) möglicherweise auch von Ruperts Vita s. Heriberti beeinflußt worden ist<sup>65</sup>), ein anderes<sup>66</sup>), das Ähnlichkeiten mit der Vita Balderici hat<sup>67</sup>), zwei Kapitel<sup>68</sup>) über Schenkungen Wolbodos an St. Lorenz und eines<sup>69</sup>) über die Einführung eines neuen liturgischen Brauches. Im ganzen letzten Teil der Vita<sup>70</sup>) geht es hauptsächlich um das St. Lorenz-Kloster, und die Kapitel, die sich beinahe ausschließlich mit dessen Geschichte befassen<sup>71</sup>), haben gar keine Grundlage in Anselms Chronik oder irgendeiner anderen uns bekannten Quelle. In einem dieser Kapitel<sup>72</sup>) werden sogar die Taten von Wolbodos Nachfolger, Bischof Durandus (1021—1025), dargestellt, und zwar in einer Weise, die von Anselms Chronik völlig abweicht<sup>73</sup>).

Dieselbe Beobachtung kann man noch deutlicher in Reiners nächstem Werke, der Vita Evracli, machen<sup>74</sup>). Die Vita baut nahezu vollständig auf dem langen Kapitel 24 in Anselms Chronik auf: Evracius' Her-

<sup>56</sup>) Vita Wolbodonis c. 7; Anselm, Gesta c. 33.

<sup>57</sup>) Vita Wolbodonis c. 8; Anselm, Gesta c. 33.

<sup>58</sup>) Vita Wolbodonis c. 9; Anselm, Gesta c. 33.

<sup>59</sup>) Vita Wolbodonis c. 10; Anselm, Gesta c. 33.

<sup>60</sup>) Vita Wolbodonis c. 12; Anselm, Gesta c. 34.

<sup>61</sup>) Vita Wolbodonis c. 16; Anselm, Gesta c. 35.

<sup>62</sup>) In c. 22 (SS 20, 571) zitiert Reiner auch mündlich überlieferten Stoff:  
... *uti ferebant seniores nostri* ...

<sup>63</sup>) Vita Wolbodonis cc. 13, 15.

<sup>64</sup>) Ebd. c. 13.

<sup>65</sup>) Dazu siehe jetzt Peter D i n t e r, Rupert von Deutz, Vita Heriberti (1976) S. 41 Anm. 63, S. 47 Anm. 104.

<sup>66</sup>) Vita Wolbodonis c. 14.

<sup>67</sup>) Vgl. Vita Balderici cc. 31—33, MGH SS 4, 737f.

<sup>68</sup>) Vita Wolbodonis cc. 17, 19.

<sup>69</sup>) Ebd. c. 18.

<sup>70</sup>) Ebd. cc. 16—22.

<sup>71</sup>) Ebd. cc. 16, 20.

<sup>72</sup>) Ebd. c. 20.

<sup>73</sup>) Man hätte erwartet, daß Reiner, wie in früheren Kapiteln, der kurzen Notiz über Durandus in Anselm, Gesta c. 36 gefolgt wäre.

<sup>74</sup>) Vgl. auch H. S i l v e s t r e, Notes sur la „Vita Evracli“ de Renier de Saint-Laurent: Contribution à l'histoire littéraire du XII<sup>e</sup> siècle liégeois, RHE 44 (1949) S. 30—86.

kunft<sup>75)</sup>, seine Erziehung<sup>76)</sup>, seine Einsetzung als Bischof<sup>77)</sup>, seine Stiftung der Schulen<sup>78)</sup>, seine Gründung der Kanonikerstifte St. Martin und St. Paul<sup>79)</sup>, der Aufruhr gegen ihn in der Stadt<sup>80)</sup>, seine Erklärung einer Sonnenfinsternis in Italien<sup>81)</sup> und sein Tod<sup>82)</sup>. Gegen Ende der Vita gibt es dann auch ein Kapitel über neue Gebräuche bei der Kleidung der Kleriker<sup>83)</sup>, eines über Häretiker<sup>84)</sup>, ein langes Kapitel über die Gründung des St. Lorenz-Klosters<sup>85)</sup> und ein kürzeres über einen griechischen Bischof, der dort beerdigt wurde<sup>86)</sup>. Zwei theologische Kapitel und zwei Kapitel also, die mit der Klostergeschichte zu tun haben und für die es keine Quelle gibt, wurden wieder am Ende angehängt.

Etwas anders ist der Aufbau in Reiners letztem (nach 1182 verfaßten) Werk, seiner Vita Reginhardi. Nach drei Kapiteln über die Herkunft des Bischofs, die auf Anselms Chronik beruhen<sup>87)</sup>, kommen acht Kapitel<sup>88)</sup> über Reginhards Gründung des St. Lorenz-Klosters, wofür sonst keine Quelle existiert. Danach folgen drei Kapitel über römische Kirchen und insbesondere die Stellung von S. Lorenzo unter ihnen<sup>89)</sup>, ein Kapitel aus Anselms Chronik über des Bischofs Almosenspendung

<sup>75)</sup> Vita Evracli c. 1.

<sup>76)</sup> Ebd. c. 2.

<sup>77)</sup> Ebd. c. 3.

<sup>78)</sup> Ebd. c. 4.

<sup>79)</sup> Ebd. c. 5.

<sup>80)</sup> Ebd. c. 6.

<sup>81)</sup> Ebd. c. 7.

<sup>82)</sup> Ebd. c. 12.

<sup>83)</sup> Ebd. c. 8. Die Veränderung in der Kleidung der Kleriker, die von Evracus eingeführt worden sein soll, kann kaum, wie Silvestre, RHE 44 (1949) S. 58—64 meint, eine Spiegelung des Streites zwischen den Cluniazern und den Cisterziensern sein, da es sich um die Kleidung von „clerici“, nicht von „monachi“ handelt; s. Vita Evracli c. 8, MGH SS 20, 563. Gegen Silvestre, Le Chronicon S. 223 gibt es doch eine Parallele zu Reiners Argument in Ruperts De divinis officiis II 23: CC Cont. med. 7, S. 60. Zu Vita Evracli cc. 8f. vgl. auch Ruperts Comm. in Regulam Benedicti III 3, 13—14, Migne PL 170, 512f., 520ff.

<sup>84)</sup> Vita Evracli c. 9. Eine ähnliche aus Cant. 5,12 entwickelte Idee findet man in Ruperts De sancta Trinitate XL 8, CC Cont. med. 24, S. 2046.

<sup>85)</sup> Vita Evracli c. 10.

<sup>86)</sup> Ebd. c. 11.

<sup>87)</sup> Vita Reginhardi cc. 1—3; Anselm, Gesta c. 37.

<sup>88)</sup> Vita Reginhardi cc. 4—12.

<sup>89)</sup> Ebd. cc. 13—15. Vgl. Gerd Tellenbach, Zur Translation einer Reliquie des heiligen Laurentius von Rom nach Lüttich im elften Jahrhundert, in: Storiografia e Storia: Studi in onore di Eugenio Duprè Theseider 2 (1974) S. 601—615.

und Brückenbau<sup>90)</sup>, ein Kapitel aus Sigeberts Weltchronik über Kämpfe mit Graf Odo von der Champagne<sup>91)</sup>, und dann zwei Kapitel über Reginhards Tod, die Gebete des Klosters für ihn und eine später verfaßte Grabschrift<sup>92)</sup>. Merkwürdigerweise schließt die Vita mit einem Kapitel über die Geschichte des Klosters von Reginhards Tode bis zum Tode des ersten Abtes in der Regierungszeit Bischof Dietwins (1048—1075)<sup>93)</sup>, worin wieder von Anselm abweichende Details vorkommen, und zuletzt mit einem anderen Kapitel über die letzten Tage eines Grafen Hermann, der das Kloster zuvor sehr gefördert haben soll<sup>94)</sup>. Die Tradition über die Rolle Hermanns ist falsch<sup>95)</sup> und hat die Tendenz, den Lütticher Bischöfen die Ehre der Gründung des Klosters zu nehmen. Doch gerade damit schloß Reiner seine Vita Reginhardi!

Alle drei Viten haben also Eigentümlichkeiten in ihrer Struktur, die von einem Mann wie Reiner, der so stolz auf seine Erziehung und sein schriftstellerisches Talent war, nicht zu erwarten wären. Noch viel wichtiger: Alle Kapitel, die sich mit der Gründung und der Geschichte des Klosters befassen, haben Details und Themen, die sonst in erhaltenen Quellen nicht zu finden sind. Solche Kapitel stehen in allen drei Viten am Ende, nur in der Vita Reginhardi außerdem am Anfang. Silvestre meint, daß diese Kapitel über die Klostergeschichte von Reiner frei erfunden worden seien<sup>96)</sup>. Die von Silvestre vorgeschlagenen Gründe für diese Erfindung, nämlich der Nachweis einer früheren Gründung von St. Lorenz gegenüber St. Jakob und die Absicherung bestimmter unechter Urkunden, sind schon oben widerlegt worden<sup>97)</sup>.

<sup>90)</sup> Vita Reginhardi c. 16; Anselm, Gesta c. 37.

<sup>91)</sup> Vita Reginhardi c. 17. Ausführlich dazu Silvestre, Le Chronicon S. 179—190.

<sup>92)</sup> Vita Reginhardi cc. 18—19. Vgl. H. Silvestre, A propos de l'építaphe de l'évêque de Liège, Durand († 1025), Revue belge de philologie et d'histoire 41 (1963) S. 1136—1145.

<sup>93)</sup> Vita Reginhardi c. 20.

<sup>94)</sup> Ebd. c. 21.

<sup>95)</sup> Dazu Silvestre, Le Chronicon S. 102—107.

<sup>96)</sup> Silvestre, Le Chronicon S. 242—271. Zusammenfassend auf S. 268: „... il lui [Reiner] fallait exploiter au maximum — sans toutefois les outrepasser — les affirmations d'Anselme ... et inventer de toutes pièces des 'histoires' permettant d'atteindre son objectif ... Seulement, il ne s'agissait pas uniquement d'imaginer des fictions, il fallait leur assurer le crédit. ... Cela a déterminé Renier à créer la plus grande mystification sans doute de toute l'historiographie liégeoise, à savoir l'attribution à Rupert d'une chronique du monastère que celui-ci n'a jamais composée.“ Wiederholt von Silvestre in Notice sommaire (wie Anm. 17) S. 12ff.

<sup>97)</sup> Siehe oben S. 40f.



Wäre es dann nicht besser, Reiner beim Wort zu nehmen und davon auszugehen, daß diese Kapitel auf einer seiner „verstreuten Quellen“ beruhten? Die Hauptquelle für diese Kapitel über die Gründung und die frühe Geschichte des St. Lorenz-Klosters wäre demnach in Ruperts Libellus zu suchen.

Das zweite wichtige Werk der Geschichtsschreibung in St. Lorenz sind die Gesta. Martène hielt sie im großen und ganzen für Ruperts etwas verkürztes Werk. Wattenbach entnahm daraus die ersten 36 Kapitel seiner Rupert-Chronik, und dann versuchte Silvestre nachzuweisen, daß das ganze Stück nicht von Ruperts Hand stammen könne. Silvestres eingehende Forschungen haben das Problem im ganzen nicht völlig klären können. Er ist immer fest der Meinung gewesen, daß die Gesta eine Fälschung auf den Namen Ruperts seien<sup>98)</sup>. Zu deren Entstehung stellte er folgende These auf: Um 1245 begann der Zisterzienser Aegidius von Orval eine große Chronik der Stadt Lüttich zu schreiben, worin alle möglichen Quellen kompiliert wurden. Ausgehend von Reiners fiktiver Notiz fragte Aegidius, der Reiners drei Bischofsviten schon reichlich benutzt hatte, nach Ruperts Libellus. Da die Mönche bemerkten, daß das Werk nicht vorhanden war, entschlossen sie sich, ganz schnell eine Fälschung herzustellen, und überreichten Aegidius um 1250 die Gesta, die sie als Ruperts Werk hinstellten. Aegidius — das ist hierbei die einzige Tatsache — trug verschiedene Kapitel aus den Gesta als Randnotizen in seine Chronik ein<sup>99)</sup>. Leider gibt es für diese phantasievolle Fälschungshypothese überhaupt keinen Beleg. Der Kompilator der Gesta gab sich nie als Rupert aus und wurde — wie Silvestre selbst dargelegt hat — bis zum 18. Jahrhundert nie für Rupert gehalten<sup>100)</sup>. Die Tatsache, daß die Gesta nur als Randnotizen in Aegidius' Chronik vorkommen, könnte darauf hindeuten, daß sie ihm erst spät bekannt wurden; aber es folgt daraus nicht, daß die Gesta erst für ihn kompiliert, und schon gar nicht, daß sie auf Ruperts Namen gefälscht worden sind. Die Benutzung der Gesta durch Aegidius ist nur insoweit von Belang, als dadurch etwa 1250 als *Terminus ante quem* ihrer Entstehung feststeht.

Schon der Titel (*Gesta fundatorum et abbatum ecclesiae S. Laurentii in monte Leodiensi*)<sup>101)</sup> hätte Silvestre an der Annahme einer Fälschung auf

<sup>98)</sup> Silvestre, Le Chronicon S. 217, 271.

<sup>99)</sup> Silvestre, Le Chronicon S. 317ff. Zu Aegidius' Benutzung der Gesta vgl. ebd. S. 330—334.

<sup>100)</sup> Silvestre, Le Chronicon S. 55.

<sup>101)</sup> Siehe oben Anm. 5.

Ruperts Namen zweifeln lassen müssen, zumal die Gesta mit den Worten begannen: *De Evraclō episcopo primo fundatore*. Über ihre Entstehung und ihren Verfasser ist sonst nichts bekannt. Der Titel paßt jedoch gut zum Inhalt. Zuerst kommen die Taten (Gesta) aller Bischöfe, die vermutlich irgendetwas mit der Vorgeschichte der Abtei zu tun hatten: Evraclus, Notker, Balderich, Wolbodo (mit seinen Wundern) und Durandus. Dann folgen nach der unerklärlichen Notiz *Explicit liber quartus. Incipit quintus* die Taten des Bischofs Reginhard, der das Kloster eigentlich gegründet und den ersten Abt eingesetzt hatte. Dieses „Buch“ schließt mit einer Beschreibung der Kirchweihe und des fortdauernden Gebets des Konvents für seinen eigentlichen Gründerbischof. Der Verfasser der Gesta hatte offensichtlich vor, eine zusammenhängende Darstellung der Taten der Gründerbischofe seines Klosters bis zur Zeit der Kirchweihe zu kompilieren<sup>102</sup>).

Der unbekannte Verfasser der Gesta war kein großer Schriftsteller und schon gar kein Historiker, sondern ein mittelmäßiger Kompilator. Seine Hauptquellen waren gerade diejenigen, die ihm leicht zur Hand gewesen sein müssen: Anselms Bischofschronik, Sigeberths Weltchronik, Reiners drei Bischofsviten und — meiner Meinung nach — Ruperts Libellus<sup>103</sup>). Für Silvestre war es vor allem wichtig nachzuweisen, daß die Gesta von Reiners Viten beeinflusst worden sind und deshalb nicht Ruperts Arbeit sein können. Das hat er auch überzeugend gezeigt. Andererseits übersah Silvestre dabei eben das, was er selbst herausgearbeitet hatte, nämlich daß der Kompilator — trotz seiner Mittelmäßigkeit — selbständig mit seinen Quellen gearbeitet hat. Silvestre legte z. B. dar, daß der Stil, die Reimprosa, der Cursus usw. der Gesta die Hand eines einzigen, ziemlich schlecht schreibenden Autors bezeugen<sup>104</sup>). Dieser hat also alle seine Quellen überarbeitet. Noch wichtiger: Einige Stellen der Gesta sind nur dadurch zu erklären, daß der Kompilator zugleich aus Sigeberths Weltchronik oder Anselms Bischofschronik und aus Reiners Viten geschöpft hat<sup>105</sup>). Was für seine Benutzung von

---

<sup>102</sup>) Was die Bedeutung des „vierten“ und „fünften“ Buches sein soll und was auf den vorangehenden Folia der Gesta-Handschrift radiert worden ist, ist nicht mehr auszumachen.

<sup>103</sup>) Siehe Anhang I.

<sup>104</sup>) Silvestre, Le Chronicon S. 69—101.

<sup>105</sup>) Wattenbach, MGH SS 8, 268 Anm. 30 hat schon auf des Kompilators selbständige Benutzung von Anselm hingewiesen; dazu auch Silvestre, Le Chronicon S. 220 und S. 299f. mit einem weiteren Beispiel. Über seine Benutzung von Sigeberths Weltchronik siehe Silvestre, Le Chronicon S. 170f., 180.

Anselm und Sigebert gilt und noch feststellbar ist, muß auch für seine Entlehnungen aus Ruperts Libellus zutreffen. Auf diesen wichtigen und meiner Meinung nach beweisbaren Punkt wird später zurückzukommen sein<sup>106</sup>). Die von Silvestre aufgezeigten Parallelen zwischen den Gesta und Reiners Viten gerade in den sonst nicht bezeugten Abschnitten über die Klostersgeschichte brauchen demnach nicht unbedingt zu bedeuten, daß der Kompilator der Gesta diese Stellen nur aus Reiners Werken entlehnt hat. Sie können aus Ruperts Libellus übernommen, aber in den Formulierungen von Reiners Viten beeinflusst sein.

Zwei weitere Punkte müssen in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden. Erstens gibt es in den Gesta einige nach Rupert klingende Stellen, die nicht in Reiners Werken zu lesen sind<sup>107</sup>). Zweitens hat der Stoff in den Gesta manchmal eine ganz andere Anordnung als in Reiners Viten, als habe der Verfasser ihn unabhängig von Reiner kennengelernt<sup>108</sup>). Der Einfluß von Reiners Viten ist jedoch unbestreitbar, und daraus ergibt sich ungefähr 1185 (Vollendung der Vita Reginhardi) oder wahrscheinlicher 1190 (Reiners Tod) als *Terminus a quo* für die Entstehung der Gesta. Das Werk wurde also ungefähr zwischen 1190 und 1250 verfaßt. Da der Kompilator aber mit Reiners Werken so gut vertraut war und eine gute Kenntnis der klassischen Autoren hatte<sup>109</sup>) und da weiter das Kloster im späteren 13. Jahrhundert so heruntergekommen war, daß Adrian für die Jahre zwischen 1216 und 1280 fast keine Quellen finden konnte<sup>110</sup>), halte ich es für das Wahrscheinlichste, daß der Kompilator ein um 1200 tätiger Schüler Reiners gewesen ist. Auf jeden Fall wurde seine Kompilation — neben Reiners drei Bischofsviten — bald als die Hauptquelle für die Gründungsgeschichte des Klosters angesehen. Um 1250 trug Aegidius von Orval verschiedene Kapitel in seine große Chronik ein, und diese Teile fanden dadurch allgemeine Anerkennung<sup>111</sup>). Im frühen 15. Jahrhundert benutzte Johannes von Stablo die Gesta und Reiners Werke, um seine eigene Kompilation über

---

<sup>106</sup>) Siehe unten S. 70 f.

<sup>107</sup>) *Chronicon s. Laurentii* cc. 4, 6, 13. Vgl. Anhang I.

<sup>108</sup>) Vgl. z. B. *Chronicon s. Laurentii* c. 19 (ein Teil der Vita Wolbodonis in den Gesta) und Reiners Vita Evracli c. 8; dazu Silvestre, *Le Chronicon* S. 199.

<sup>109</sup>) Silvestre, *Le Chronicon* S. 69—73.

<sup>110</sup>) Siehe oben Anm. 40.

<sup>111</sup>) Über Aegidius' Benutzung der Gesta siehe Silvestre, *Le Chronicon* S. 330—334. Die Gesta wurden auch in den Gesta Pontificum Leodiensium (1612—1616) von Jean Chapeauville benutzt; dazu Silvestre, *Le Chronicon* S. 45, 335—362.

die frühe Geschichte seines Klosters mit dem Titel *De edificatione ecclesie nostre* vorzubereiten<sup>112</sup>). Zuletzt hat Adrian d'Oudenbosch im späteren 15. Jahrhundert seine Chronik unmittelbar vom Ende der Gesta an beginnen lassen.

In Randbemerkungen und in seiner Chronik selbst behauptete Adrian, er habe Ruperts Werk gesehen und benutzt<sup>113</sup>). Gemäß dieser Behauptung und Reiners Notiz, wonach Ruperts Libellus bis zur Zeit Bischof Otberts reichte, hat Wattenbach die letzten vierzehn Kapitel seiner „Rupert-Chronik“ aus dem Anfang von Adrians Chronik geschöpft. Verschiedene Besonderheiten am Anfang von Adrians Chronik, die schon auf den ersten Blick zu beobachten sind, scheinen seine Behauptung zu bestätigen, daß Ruperts Werk ihm noch zur Verfügung gestanden habe. Zunächst ist der Aufbau seiner Chronik bemerkenswert. Nach kurzen Notizen über die Äbte Stephan, Lambert und Everard, die zum Teil aus Reiners *De ineptiis* (= Ruperts Libellus?) entlehnt worden sind, folgen lange, eingehende Darstellungen der Streitigkeiten zwischen Bischof Otbert und Abt Berengar, der Verbannung Berengars und der ihm treuen Mönche, zuletzt ihrer Rückkehr ins Kloster im Jahre 1095<sup>114</sup>). Adrian gibt zunächst den Wortlaut einer auf 1096 datierten Urkunde, die einen zweiten Festtag der Translation der Laurentius-Reliquien festsetzte<sup>115</sup>). Danach folgt das lange, schon erwähnte Kapitel, worin Ruperts Leben und Werke (einschließlich Reiners Notiz über den Libellus mit dem hinzugefügten Satz *De quo libello praescripta pro majori parte excerpta sunt*) beschrieben werden. Dann fährt Adrian fort mit Kapiteln über die nächsten zwanzig Regierungsjahre Abt Berengars und die Regierungszeit Abt Heribrands (1116—1128), die ganz aus allg. histor. Chroniken geschöpft sind und beinahe keine Auskunft über das Kloster selbst bringen. Man hat also den Eindruck, daß Adrian für die Streitigkeiten des Klosters mit Bischof Otbert bis zum

---

<sup>112</sup>) Zu Johannes' Leben und Werken siehe B a l a u (wie Anm. 2) S. 595 bis 604, und H. S i l v e s t r e, *Les écrits de Jean de Stavelot* († 1449) relatifs à l'histoire de l'abbaye de Saint-Laurent à Liège, *Revue Bénédictine* 62 (1952) S. 143—148. *De edificatione* steht auf fol. 55—62 einer von Johannes zusammengestellten Handschrift, jetzt Brüssel, Bibl. Roy. 9332—9346. Eine ausführliche Beschreibung dieser Handschrift gibt J. V a n d e n G h e y n, *Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque royale de Belgique* 3 (1905) S. 308—311.

<sup>113</sup>) Siehe oben S. 41 ff.

<sup>114</sup>) *Chronicon s. Laurentii* cc. 43—50, MGH SS 8, 276—279.

<sup>115</sup>) Martène-Durand 4, 1076f. Eine verbesserte Ausgabe dieser Urkunde in: Silvestre, *Le Chronicon* S. 356f.

Jahre 1095 eine ausführliche Quelle vor sich hatte, während ihm für die Zeit danach keine Quelle zur Verfügung stand, die unmittelbar die Geschichte des Klosters behandelte. Das paßt genau zusammen mit Reiners Notiz, die Ruperts Libellus beschrieb als eine um 1100 geschriebene Jugendarbeit über denselben Gegenstand wie sein 1095 verfaßtes Streitgedicht gegen den simonistischen Bischof Otbert<sup>116)</sup>.

Sodann gibt es am Anfang von Adrians Chronik eine in Reiners Werken nicht vorhandene Metapher, mit der Abt Stephans Regierungszeit (1026/27—1060/61) als goldene, Abt Lamberts (1060/61—1070) als silberne, Abt Everards (1070—1071) als bronzene und der Verfall unter Abt Wolbodo (1071—1075; 1092—1095) als eiserne Zeit beschrieben werden<sup>117)</sup>. Adrian, der noch vier weitere Jahrhunderte zu beschreiben hatte und solche Metaphern sonst nicht verwendete, hatte wenig oder keinen Anlaß, sie hier einzuführen. Dies entspricht viel eher einem jungen Autor, der gerade die Reform und Wiederherstellung seines Klosters unter Abt Berengar im Streit mit Bischof Otbert und dem abgesetzten Wolbodo erlebt hatte.

Am wichtigsten sind die vielen sonst nicht bezeugten Details, die Adrian in diesem Teil seiner Chronik bringt. Silvestre, der ja jede Möglichkeit eines Einflusses Ruperts auf Adrians Chronik ablehnte, analysierte immerhin Adrians Quellen für diesen Teil seiner Chronik und mußte dabei zugeben, daß sie nicht alle wieder aufgefunden werden konnten<sup>118)</sup>. Er will diese Details einer vermuteten, auf jeden Fall verlorengegangenen Chronik der Lütticher Bischöfe aus dem 13. Jahrhundert zuschreiben<sup>119)</sup>. Dagegen spricht die Natur dieser Einzelheiten. Sie scheinen fast alle aus dem Bericht eines Augenzeugen zu stammen oder wenigstens eines Mannes, der den Ereignissen nahestand. Adrian beschreibt die Reaktion der Mönche auf den neuen Abt Berengar, der nichtadliger Abstammung war<sup>120)</sup>, einen neuen Versuch Wolbodos, seine Abtswürde zurückzugewinnen<sup>121)</sup>, die Geldsumme, die Wolbodo

<sup>116)</sup> Siehe oben Anm. 25.

<sup>117)</sup> *Chronicon s. Laurentii* cc. 41—42. Nach Silvestre, *Le Chronicon* S. 71 kam dieser Metapher aus Ovids *Metamorphosen* I.

<sup>118)</sup> Silvestre, *Le Chronicon* S. 309f., 313.

<sup>119)</sup> Silvestre, *Le Chronicon* S. 309f. Eine verlorene Chronik vermutete erstmals F. Franz, *Die Chronica Pontificum Leodiensium*. Eine verlorene Quellenschrift des XIII. Jahrhunderts. Nebst einer Probe der Wiederherstellung (Diss. Straßburg 1882).

<sup>120)</sup> *Chronicon s. Laurentii* c. 44.

<sup>121)</sup> Ebd.

dem König für sein Amt zu bezahlen hatte<sup>122</sup>), und die Beunruhigung der Mönche über Wolbodos erwartete Rückkehr<sup>123</sup>). Adrian erzählt weiter, daß Pferde für den ins Exil getriebenen Berengar und die ihm treuen Mönche bereitgestellt wurden<sup>124</sup>), daß die zurückgebliebenen Mönche bald über Wolbodo verärgert waren, doch sich vor Berengar ängstigten<sup>125</sup>). Bischof Otbert soll zornig darüber geworden sein und versucht haben, die Mönche dem Abt Stephan von St. Jakob zu unterstellen<sup>126</sup>). Adrian beschreibt dann die Flucht dieser Mönche und ihren freundlichen Empfang bei Berengar<sup>127</sup>). Zuletzt berichtet er, daß, nachdem das Kloster drei Monate verlassen war, Berengar am Vorabend des St. Laurentius-Festes alle seine Mönche unversehrt zurückbrachte und dann die veräußerten Güter des Klosters zurückgewann<sup>128</sup>). Bischof Otbert soll jedoch Wolbodo noch einige Zeit bei sich behalten haben<sup>129</sup>). Für alle diese Details gibt es sonst keine Quelle. Adrian war aber kein Romanschriftsteller. Ganz im Gegenteil: seine Darstellungen sind meistens sehr nüchtern. Es gibt, soweit ich sehe, kein anderes Beispiel in seiner Chronik, worin solche Einzelheiten vorkommen — es sei denn die Stellen, für die ihm eine detaillierte Quelle vorlag. Ich halte es nun für sehr unwahrscheinlich, daß solche Einzelheiten aus einer verlorenen Chronik der Lütticher Bischöfe, die erst im 13. Jahrhundert geschrieben wurde, abgeleitet worden sind. Es ist viel eher anzunehmen, daß Adrian — wie er selbst behauptete — sie aus Ruperts Libellus genommen hat.

In seiner Dissertation wies Silvestre gründlich nach, daß in Reiners drei Bischofsviten, in den Gesta und am Anfang von Adrians Chronik verschiedene Einzelheiten und Stoffe der Geschichte des St. Lorenz-Klosters überliefert sind, die keine Basis in erhaltenen Quellen haben und die zudem oft legendär sind. Abgesehen von einigen Übertreibun-

<sup>122</sup>) Ebd. c. 45.

<sup>123</sup>) Ebd.

<sup>124</sup>) Ebd. c. 46 (MHG SS 8, 277): *Detestabantur banc iudicii subversionem paene cuncti tam clerici quam laici, et cum honore eum deducentes, dederunt ei equos ad subvectionem fratrum, qui cum patre suo magis exules esse elegerant* [einschließlich Rupert], *quam sub mercenario vivere vel audire vocem alienorum*. Vgl. unten S. 63 Anm. 184.

<sup>125</sup>) Chronicon s. Laurentii cc. 47—48.

<sup>126</sup>) Ebd. c. 49.

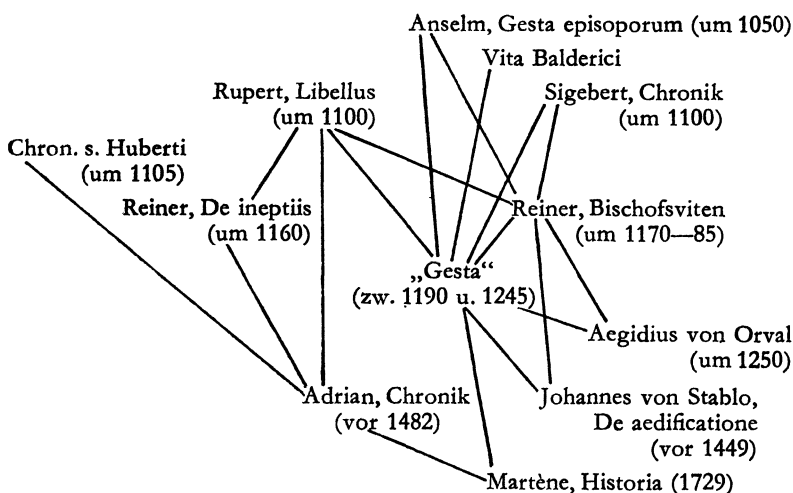
<sup>127</sup>) Ebd.

<sup>128</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 50, MGH SS 8, 279. Diese von Adrian mitgeteilte Nachricht ist der einzige Hinweis auf das Datum der Rückkehr. Sie stimmt jedoch gut mit den anderen Quellen überein; dazu Karl H a n q u e t, *La Chronique de Saint-Hubert dite Cantatorium* (1906) S. 194 Anm. 1.

<sup>129</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 50.

gen, Mißverständnissen und Legenden, die vom Kompilator (nach Silvestre: „Fälscher“) der Gesta herrühren, schrieb Silvestre diese falsche Tradition hauptsächlich Reiner zu. Silvestres Lösung ist aber nicht überzeugend, besonders da die von ihm vorgeschlagenen Gründe für diese „Fälschung“ in den Texten selbst nie zu Worte kommen. Die Tradition der Geschichtsschreibung in St. Lorenz sieht anders aus. Reiner sprach von „verstreuten Quellen“, was tatsächlich für seinen gesamten Stoff außerhalb der Klostergeschichte zutrifft; für diese Teile sind die meisten seiner Quellen auch auffindbar. Adrian d'Oudenbosch zitierte ausdrücklich Ruperts Libellus als Vorlage für die Gesta und seine eigene Chronik im Abschnitt bis 1095, soweit sie sich unmittelbar mit der Geschichte des Klosters befassen. Es ist also besser, die Tradition selbst ernst zu nehmen, und anstatt immer wieder von Fälschungen und Lügen zu sprechen, davon auszugehen, daß es einmal ein Werk Ruperts über die frühe Geschichte seines Mutterklosters gegeben hat und daß dieses Werk die ganze danach folgende Tradition der Geschichtsschreibung beeinflußt hat.

Zur Verdeutlichung des bisher Ausgeführten sei dies stemmatisch dargestellt:



### III

Eigenart und Thematik des Libellus sind vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund des Investiturstreits zu sehen, von dem das Lütticher Bistum nicht verschont blieb und in den auch das Lorenz-Kloster hin-

eingezogen wurde<sup>130</sup>). Gegründet zwischen 1018 und 1026 (Weihe der Kirche am 3. XI. 1034), gehörte St. Lorenz zu den von Richard von St. Vanne geprägten Reformklöstern der sog. lothringischen Mischobservanz<sup>131</sup>); aus St. Vanne kam auch der erste Abt Stephan (1026/27 bis 1060/61). Mit dem vierten Abt Wolbodo (1071—1076; 1092—1095), der nach Adrians Chronik (= Ruperts Libellus?) ein Großneffe der Lütticher Bischöfe Wolbodo und Reginhard gewesen sein soll<sup>132</sup>), geriet das Kloster in die Krise: Eine Diözesansynode von 1075 sprach ihn schuldig, den monastischen Grundsätzen untreu geworden zu sein<sup>133</sup>); eine Appellation bei Gregor VII.<sup>134</sup>) blieb letztlich erfolglos und ließ ihn seither sein Heil bei der königlichen Partei suchen<sup>135</sup>). Der Lütticher Bischof Heinrich von Verdun (1075—1091), der Beziehungen sowohl zu Gregor VII. wie zu Heinrich IV. zu unterhalten wußte, konnte zunächst mit der Einsetzung Berengars (1076—1116), des Priors von St. Hubert in den Ardennen — ein Schüler des dortigen Abtes Theoderich I. (1055—1087) — zum Abt von St. Lorenz die Situation bereinigen<sup>136</sup>), doch unter Bischof Heinrichs Nachfolger, dem von Heinrich IV. mit dem Bistum Lüttich investierten Otbert (1091—1119), einem treuen

<sup>130</sup>) Zum Reichsbistum Lüttich und seiner Stellung im Investiturstreit siehe A. C a u c h i e, *La querelle des investitures dans les diocèses de Liège et de Cambrai*, 2 Bde. (1890—1891) (gute Zusammenfassung der Quellen, aber gregorianisch gestimmt); H e n r i P i r e n n e, *Histoire de Belgique* 2 (\*1929) S. 56—95; W. R e e s e, *Die Niederlande und das Deutsche Reich* (1941) S. 32—81; E. d e M o r e a u, *Histoire de l'église en Belgique* 2 (\*1945) S. 25ff., 54ff.; H. S p r o e m b e r g, *Lüttich und das Reich im Mittelalter*, in: D e r s., *Beiträge zur belgisch-niederländischen Geschichte* (1959) S. 346—367.

<sup>131</sup>) Zur Gründung des St. Lorenz-Klosters siehe V e r c a u t e r e n (wie Anm. 34) S. 15—24. Über Richards Rolle vgl. Hugo von Flavigny, *Chronicon* II 10, 25, MGH SS 8, 376, 398; dazu H. D a u p h i n, *Le Bienheureux Richard, abbé de Saint-Vanne de Verdun*, † 1046 (1946) S. 201—211. Zur Tätigkeit Richards von St.-Vanne in der Lütticher Gegend vgl. E. S a b b e, *Notes sur la réforme de Richard de Saint-Vannes dans les Pays-Bas*, *Revue belge de philologie et d'histoire* 7 (1928) S. 551—570; E. d e M o r e a u, *Histoire de l'église en Belgique* 2 (\*1945) S. 161—168; Kassius H a l l i n g e r, *Gorze-Kluny* (*Studia Anselmiana* 22—25, 1950) S. 283—307, 473—516.

<sup>132</sup>) M a r t è n e - D u r a n d 4, 1068 D.

<sup>133</sup>) Chron. s. Huberti c. 29, hg. von H a n q u e t S. 88f.

<sup>134</sup>) *Registrum* IV, 21 (6. IV. 1077), hg. von E. C a s p a r, MGH Epp. sel. 2, 329ff.

<sup>135</sup>) C a u c h i e (wie Anm. 130) 1, S. 46f.; d e M o r e a u (wie Anm. 130) 2, S. 201.

<sup>136</sup>) Chron. s. Huberti cc. 35—36, hg. von H a n q u e t S. 96ff. Über Abt Theoderich siehe S p r o e m b e r g, in: W a t t e n b a c h - H o l t z m a n n (wie Anm. 9) 1, S. 739f., zu Berengar siehe B e r l i è r e, *Monasticon Belge* 2 (1928) S. 37.



Anhänger des Kaisers<sup>137)</sup>, gelang Wolbodo die Rückkehr<sup>138)</sup>. Abt Berengars und die ihm anhängenden Mönche gingen ins Exil, zunächst nach St. Hubert in den Ardennen, dann nach Évergnicourt, einem Priorat dieses Klosters in der Nähe von Reims<sup>139)</sup>. Ihr Exil mußten auch Abt Theoderich II. von St. Hubert (1087—1124?) und die ihm treu ergebenen Mönche teilen, da sie sich gegen Otbert auf die Seite Berengars gestellt hatten<sup>140)</sup>. Beide Äbte sind in der Folgezeit im Lager der Gregorianer zu finden<sup>141)</sup>, und besonders Theoderich II. blieb ein unversöhnlicher Gegner des Simonisten Otbert, mit dem er auch dann nichts zu tun haben wollte, als sich sein Mitstreiter Berengar durch Vermittlung Gottfrieds von Bouillon 1095 zu einer Einigung herbeiließ<sup>142)</sup>. Wolbodo mußte (nun endgültig) weichen, die vertriebenen, reformtreuen Mönche konnten nach St. Lorenz wie nach St. Hubert zurückkehren<sup>143)</sup>. Der Preis war die Anerkennung Otberts als Bischof und der

---

<sup>137)</sup> Heinrich IV. starb bekanntlich 1106 unter seinem Schutz in Lüttich; siehe G. Meyer von Knonau, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.* Bd. 5 (1904) S. 290, 296—299, 313 ff. Zu Otbert siehe H. Pirenne, in: *Biographie nationale publiée par l'Académie royale de Belgique* 16 (1901) Sp. 356—362; Reese (wie Anm. 130) S. 70 bis 81; de Moreau (wie Anm. 130) 2, S. 86—92.

<sup>138)</sup> Nach seiner Weihe in Köln am 1. II. 1092 befahl Otbert dem Abt Berengar, sein Amt an Wolbodo zu übergeben: Chron. s. Huberti c. 70, hg. von Hanquet S. 156f. (das Datum von Otberts Weihe ist nur in Adrians Chronik, *Chronicon s. Laurentii* c. 46 [= Ruperts Libellus?] überliefert). Dem lag offenbar eine Absprache zu Grunde, die im Vorjahr bei Otberts Bischofs-erhebung mit Heinrich IV. getroffen worden war; vgl. Ruperts Gedicht (MGH Ldl 3, 637): *Isque [Otbert] fidem dedit, / Iurans ecclesiam [sancti Laurentii] prodere venditam. / Ipsi [Otbert] pars fuerat pacta pecunie ...* Die exilierten Mönche haben immer Otbert der Simonie auch bei Erlangung seines Bistums angeklagt: Chron. s. Huberti cc. 69, 70, 71, hg. von Hanquet S. 155, 158, 169. Andere, wie Rudolf von St. Truiden (MGH SS 10, 250f.) und Kleriker aus Lüttich (nach Chron. s. Huberti c. 96, hg. von Hanquet S. 249), sprachen nur vom Verkauf verschiedener kirchlicher Ämter, nicht vom Kauf des Bistums.

<sup>139)</sup> Chron. s. Huberti c. 70, hg. von Hanquet S. 157ff. Évergnicourt (Dép. Aisne, Arr. Laon) liegt etwa halbwegs zwischen Laon und Reims.

<sup>140)</sup> Chron. s. Huberti c. 70, hg. von Hanquet S. 158f., 164. Theoderich II. ging in ein anderes Priorat von St. Hubert namens Cons-la-Grandville (Dép. Meurthe-et-Moselle, Arr. Briey).

<sup>141)</sup> 1093 nahmen sie an der Weihe des päpstlichen Kandidaten für das Bistum Metz teil und lernten dabei Hugo von Die und Abt Jerunta von St-Bénigne in Dijon kennen, die ihnen weitere Unterstützung gaben: Chron. s. Huberti c. 71, hg. von Hanquet S. 166—171.

<sup>142)</sup> Chron. s. Huberti cc. 77—79, hg. von Hanquet S. 184—198.

<sup>143)</sup> Nach Adrians Chronik (= Ruperts Libellus?) kehrte Berengar mit seinen Mönchen am Vorabend des St. Laurentius-Festes (10. VIII. 1095) ins Kloster zurück; siehe Martène-Durand 4, 1075 D.

von ihm vollzogenen sakramentalen Handlungen, und an dieser Frage schieden sich in der Folgezeit die Geister innerhalb der Lütticher Reformpartei: Eine Minorität, deren Wortführer Abt Theoderich II. von St. Hubert war, bestritt grundsätzlich die Gültigkeit der von Simonisten gespendeten Sakramente<sup>144</sup>) und konnte sich hier einig wissen mit der strengen Auffassung Humberts von Silva Candida, dem von gemäßigten Reformern — wie bekannt — die Lehre vom *Opus operatum* entgegengehalten worden war<sup>145</sup>).

Welche Stellung bezog Rupert in diesen Auseinandersetzungen? Der um 1075 als Sohn wohl nichtadliger Eltern geborene und vermutlich in französisch sprechender Umgebung aufgewachsene Rupert<sup>146</sup>) wurde schon als Kind dem St. Lorenz-Kloster übergeben. Sein Eintritt (bald nach 1080) fiel in die Amtszeit Abt Berengars, den Rupert sein Leben lang als geistlichen Vater verehrte<sup>147</sup>). Er begleitete, etwa 15jährig, den vertriebenen Abt ins Exil und kehrte mit ihm 1095 wieder nach Lüttich zurück<sup>148</sup>), anders aber als sein Mentor vertrat er in der Frage der Gültig-

<sup>144</sup>) Dies kam besonders zum Ausdruck bei der Weihe eines neuen Abtes für St. Hubert; vgl. Chron. s. Huberti c. 89, hg. von H a n q u e t S. 220—226.

<sup>145</sup>) C. M i r b t, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII. (1894) S. 378 ff., N. M. H a r i n g, The Augustinian Axiom: Nulli sacramento iniuria facienda est, Mediaeval Studies 16 (1954) S. 87—117.

<sup>146</sup>) Zu Ruperts Geburtsdatum siehe jetzt Maria Lodovica A r d u i n i, Contributo alla biografia di Ruperto di Deutz, Studi Medievali, 3<sup>a</sup> Serie 16 (1975) S. 546—556. Beste Bibliographie zu Rupert ebd. S. 579—582. Überblick über Ruperts umfangreiche Werke bei M. M a g r a s s i, Teologia e storia nel pensiero di Ruperto di Deutz (Studia Urbaniana 2, 1959) S. 23—35, und W. B e i n e r t, Die Kirche — Gottes Heil in der Welt (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters N.F. 13, 1973) S. 412 f.

Rupert hat Lüttich stets als seine *patria* betrachtet. Eine „reichsromanische“ Abkunft liegt darum am nächsten, vgl. H. S p r o e m b e r g bei W a t t e n b a c h - H o l t z m a n n S. 658 Anm. 70. In De incendio cap. 14 (DA 22, 458) vergleicht Rupert seine Situation in Deutz mit derjenigen Josephs, der im fremden Land unter Menschen fremder Zunge diente. G r u n d m a n n läßt es bei Erörterung dieser Stelle (DA 22, 416) offen, ob Ruperts Muttersprache ein anderer Dialekt oder Französisch war; für dieses liege kein anderes Indiz vor. Aber ein Indiz für deutsche Muttersprache gibt es ebensowenig; darum bleibt Französisch am wahrscheinlichsten. Ganz abwegig ist der Versuch von J. G r i b o m o n t, Rupert de Deutz: Les Oeuvres du Saint-Esprit 1 (hg. von E. S o l m s, Sources Chrétiennes 131, 1967) S. 7, aus der Form des — in den Handschriften stark variierenden — Namens (Rupertus, Ruodpertus, Robertus etc.) auf germanische, vielleicht rheinische Abkunft zu schließen.

<sup>147</sup>) De sancta Trin., hg. von H a a c k e, CC Cont. med. 21 (1971) S. 120 f.: ... *pater meus, vir vitae venerabilis et sapientiae memorabilis, Berengarius abbas* ...

<sup>148</sup>) Nach Ruperts Gedicht ist er mehr als drei Jahre im Exil gewesen: MGH Ldl 3, 637.

keit der von Simonisten gespendeten Sakramente eine rigoristische Haltung<sup>149</sup>) und ließ sich von Bischof Otbert erst zum Priester weihen, als dieser sich (nach November 1106) mit dem Reformpapsttum versöhnt hatte<sup>150</sup>). Ruperts kompromißlose Einstellung spiegelt sich auch in seinen Schriften, beginnend mit seiner Behandlung der Eucharistie im Traktat *De divinis officiis* (1111/12)<sup>151</sup>) — der eine polemische Erwiderung des bischöflichen Sekretärs Alger von Lüttich hervorrief<sup>152</sup>) —, und wenn er sich auch späterhin zu einer gewissen Modifizierung seiner ursprünglichen Auffassung veranlaßt sah, finden sich harte Worte über Simonisten doch noch bis 1122 in Ruperts Werken<sup>153</sup>). 1119 mußte er Lüttich verlassen<sup>154</sup>), um dann in Köln und Siegburg, seit 1120 als Abt von Deutz bis zu seinem Tod 1129 die schriftstellerisch fruchtbarste Phase seines Lebens zu verbringen.

Die Abfassung der für Rupert in Anspruch zu nehmenden Frühgeschichte des St. Lorenz-Klosters fällt in die Jahre 1095 bis 1106, also in die Zeit der Auseinandersetzungen innerhalb des Reformlagers um die Gültigkeit der von Simonisten vollzogenen sakramentalen Handlungen und nach dem hart erkämpften (halben) Sieg der Reformpartei über Bischof Otbert und Abt Wolbodo. Lassen sich in dieser Frühgeschichte, in Ruperts Libellus, Übereinstimmungen mit seinen sonstigen Werken finden? Spiegelt sich auch im Libellus die Haltung des kompromißlosen Simonistengegners?

Über das Kapitel der Gesta, in dem die Geschichte des Klosters zur

<sup>149</sup>) Vgl. In Matt. XII, Migne PL 168, 1600 (um 1127 geschrieben).

<sup>150</sup>) A r d u i n i (wie Anm. 146) S. 550ff.

<sup>151</sup>) *De div. off.* II 9, hg. von Peter C l a s s e n, DA 26 (1970) S. 523. 1126 berichtete Rupert in einem neuen Vorwort zu *De divinis officiis* (CC Cont. med. 7, S. 1f.): *Nondum [1111/12] alicui notus eram pontifici, et sacerdos qui erat in diebus illis [Otbert] non curaret neque admitteret me ad professionem huiusmodi, neque crederet saltem, quod mihi exiguo sorte divisum fuisset quidquam de ista intra tribus Israel in funiculo distributionis. Ego autem sciebam quod neque Moyses neque sacerdotes sed solus Iesus sorte divisisset terram trans Iordanem tribubus Israel, et proinde de sacerdotum patrocinio non multum curans ...*

<sup>152</sup>) Zu Alger siehe Gabriel L e B r a s, Le „Liber de misericordia et iusticia“ d'Alger de Liège, Nouvelle revue historique de droit français et étranger 45 (1921) S. 80—118; Nicholas M. H a r i n g, A Study in the Sacramentology of Alger of Liège, Mediaeval Studies 20 (1958) S. 41—78. Zur Auseinandersetzung zwischen Rupert und Alger siehe Guntram B i s c h o f f, The Eucharistic Controversy Between Rupert of Deutz and His Anonymous Adversary [Alger] (Diss. Princeton Seminary 1965, University Microfilms).

<sup>153</sup>) Vgl. W. B e i n e r t (wie Anm. 146) S. 378—382.

<sup>154</sup>) V. I. J. F l i n t, The Date of the Arrival of Rupert of Deutz at Siegburg, Revue Bénédictine 81 (1971) S. 317ff. A r d u i n i (wie Anm. 146) S. 569ff.

Sprache kam, schrieb Adrian, es sei beinahe wortwörtlich aus Ruperts Libellus entnommen<sup>155</sup>). Die Stelle heißt<sup>156</sup>):

*Quia ergo hoc in loco ecclesia nostra, ecclesia beati Laurentii martyris, sub cuius patrocinio fidei ego indignus qui hoc edidi opusculum dego, coepta est aedificari, utile arbitror scribere, quibus auctoribus exstructa sit et hactenus steterit haec ecclesia sancti Laurentii, quae bona de manu Domini vel quae mala susceperit in torcularibus, quibus per totum premitur semper ecclesia Dei. Petimus autem omnes qui hoc in loco Deo militant vel militaturi sunt, quatenus ad cavendas hostis insidias sint vigilantissimi: quia draco ille magnus et rufus, qui in apocalypsi Iohannis, quia mulierem quae peperit et filium eius masculum devorare non potuit, adiecit bellum facere cum reliquis de semine eius, ipse forsitan quia gloriosus martyr caput illius in die certaminis sui multis multo potentius conculcavit, adiecit semper et adiecit bellum facere nobiscum, qui illi specialiter hoc in loco deservimus. Nam a primis fundamentis hunc locum ne strueretur diu multumque impedivit, exstructumque magna semper ira impugnavit. Sed gratia Dei et beati Laurentii martyris meritis, quantumcumque flumen de ore suo emiserit, terra absorbebit, et mulier, id est ecclesia, quam insequitur, a flumine oris eius non trahetur.* Die Bilder und Ideen in dieser Passage kommen hauptsächlich aus Apokalypse 12. Es fällt nun auf, daß dieselben Bilder die Hauptbilder in Ruperts Auffassung der Heilsgeschichte gewesen sind. Der Streit zwischen dem Drachen mit seinen sieben Häuptern (gleich sieben weltlichen Reichen, zuletzt Rom) und der Frau (Maria, Kirche), die gerade einen Sohn gebiert, bildete wiederholt das Kernbild in Ruperts Darstellung der Heilsgeschichte<sup>157</sup>). Im dritten Teil von *De sancta Trinitate et operibus eius*, der die Zeit der Kirche behandelt, wendet Rupert dieses Bild auf den Streit zwischen dem Teufel mit seinen Helfern und den Märtyrer-Predigern an<sup>158</sup>). Die Idee wurde in Ruperts Apokalypse-Kommentar weiter entwickelt<sup>159</sup>), und sie ist dann in seinem *De victoria Verbi Dei* das organisierende Prinzip (oder Bild) geworden<sup>160</sup>). Noch wichtiger als diese im allgemeinen bleibende Übereinstimmung sind eine Reihe konkreter Aus-

<sup>155</sup>) Siehe oben S. 42f.

<sup>156</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 4, MGH SS 8, 263 (vgl. Apok. 12, 3—5, 15—17).

<sup>157</sup>) Dazu am besten M a g r a s s i (wie Anm. 146) S. 142—171.

<sup>158</sup>) *De sancta Trin.* XXXIX 14—17, XL 7, CC Cont. med. 24, S. 2027 bis 2033, 2044ff.

<sup>159</sup>) In Apoc. VII, Migne PL 169, 1039ff.

<sup>160</sup>) *De vict. Verbi Dei* I 1,6; III 10—11, IX 28. Vgl. die Einleitung von R. H a a c k e (MGH Quellen zur Geistesgeschichte 5, 1970) S. XVI–XXVIII, bes. XXVI ff.

deutungen dieses Bildes. Rupert hat die Existenz der Gläubigen und insbesondere der Mönche in dieser Welt mit diesem Bild beschrieben<sup>161</sup>). Vielleicht am wichtigsten ist aber die Tatsache, daß Ruperts vermutlich erste Jugendarbeit, sein polemisches Gedicht gegen Otberts Simonie, mit diesem Bild anfängt<sup>162</sup>). Nach Reiner handelte der Libellus tatsächlich von derselben Sache (*de eadem materia*) wie das Gedicht<sup>163</sup>). Auffallend ist an der oben zitierten Stelle sodann die darin zum Ausdruck kommende Verehrung für den Patron des Klosters, Laurentius, eine Verehrung, die freilich in dieser Zeit bestimmt nicht nur Rupert eigen war<sup>164</sup>). Rupert zeigte sie jedoch nicht nur während seiner Lütticher Zeit<sup>165</sup>), sondern auch später als Abt von Deutz<sup>166</sup>). In seiner Schrift über den Brand des Deutzer Kastells von 1128 betete er sogar nicht zu Maria oder Heribert, den Patronen des Deutzer Klosters, sondern zu Laurentius<sup>167</sup>).

Das nächste Kapitel, das sich unmittelbar mit der Geschichte des

<sup>161</sup>) De sancta Trin. XLI 13, CC Cont. med. 24, S. 2090): *Tunc, inquam, semel factum est, ut staret draco ante mulierem parientem devorare volens filium illius, ita ut periret nomen eius, nunc autem, sicut iam dictum est, fit et fieri non desinit ut stet ante mulierem ad devorandum quempiam de filiis eius in Christum credentibus. De vict. Verbi Dei III 11, hg. von H a a c k e S. 96f.: ... ab his [Mönche], inquam, videtur sentiturque animo et in muliere illa, quantus dolor, et in dracone illo quantus sit vel fuerit horror. ... Sic profecto quicumque anima verbum dei ... diligit et in Christo pie volens vivere persecutionem patitur, bene sentit id, quod dicitur de muliere illa, quia clamabat parturiens et cruciatur, ut pariat.*

<sup>162</sup>) MGH Ldl 3, 624f.: *Nunc agit bellum draco bellicosus. | Ei michi! quantis spoliis onustus | Tercias stellas trahit illigatas | Cauda draconis. | ... Hinc tumens calcat populum fidelem, | Ordines sacros emit atque vendit, | Et Dei servos melius volentes | Longius arcet. | Hinc et abbates profugos videmus, | Atque propulsi monachi vagantur, | Et vident terras alias et urbes | Exiliati. | Sic Syon fetam gravidamque partu | Impetens sevit draco tortuosus. | Ut trahi possit, fluvium profundit | Parturienti. | Illa quantumvis graviter prematur, | Plus gravat matrem fuga filiorum.* Vgl. auch Anhang II.

<sup>163</sup>) Siehe oben Anm. 25.

<sup>164</sup>) In einer Urkunde zur Festsetzung eines zweiten Festes für Laurentius sagte Berengar 1096 (S i l v e s t r e, Le Chronicon S. 357): *Quam etiam omni tempore, dum subsistet locus iste, convenit condigno cultu celebrare, et beatum patronem nostrum Laurentium oportet credere pro hac parte corporis sui totum meritis nobiscum esse. Quem etsi oculis non videmus, beneficiis tamen et defensione loci praesentem esse certissime scimus.* Der zweite Satz insbesondere könnte auf die Rückkehr der Mönche nach St. Lorenz im Sommer 1095 hinweisen.

<sup>165</sup>) De sancta Trin. XXXIX 17—21, CC Cont. med. 24, S. 2032—2038.

<sup>166</sup>) In Deutz hat er St. Laurentius eine neue Kapelle geweiht; siehe De incendio c. 18, hg. von G r u n d m a n n, DA 22 (1966) S. 463.

<sup>167</sup>) De incendio cc. 19—23, hg. von G r u n d m a n n, DA 22 (1966) S. 464—471.

Klosters befaßt, enthält wieder viele biblische Bilder<sup>168</sup>): *Fuerat autem locus ipse [mons publicus] infamis, scilicet latronum suspendio et malignorum hominum caede pollutus; sed forte sapienti viro tanto ad hoc opus [Klostergründung] fuit aptior, quanto Calvariae illi, in qua Dominus noster sanctus sanctorum crucifixus est, videbatur similior. ... Sed quis nisi non sapiens, situ loci et opportunitate oblata, talia<sup>169</sup>) reformidaret; cum Dominus Iesus, ut iam dictum est, in opprobrio Calvariae verum ipse templum et templi Deus pependere; nosque omnes, quondam vasa irae forti armato per fortiorem Christum direpta, facti sumus templa Dei. Itaque quia secundum ius belli licet a victo tolli quicquid victori placuerit, hic quoque in abundantia peccati ut superabundaret gratia, ecclesia Dei fundata est, et signa victoris sunt fixa.* Die Hauptidee folgt hier Lukas 11,21—22, einer Bibelstelle, die noch mehrmals eine wichtige Rolle in Ruperts Darstellung der Heilsgeschichte spielt. Man findet dieselbe Idee schon in seinem ersten großen Werk<sup>170</sup>) sowie in seinem *De sancta Trinitate*, wo dieses Bild benutzt wurde, um Christi Sieg über das heidnische Rom und die Umwandlung von Tempeln in Kirchen darzustellen<sup>171</sup>). Noch bemerkenswerter ist eine Stelle in *De victoria Verbi Dei*, worin die Herrschaft Christi und seiner Kirche über die diesseitige Welt mit diesem Bild beschrieben und gerechtfertigt wird<sup>172</sup>). In Ruperts *Vita Heriberti* ließ er den Bischof, den Gründer des Deutzer Klosters, eine Predigt über diese Bibelstelle halten<sup>173</sup>). Noch wichtiger: in *De incendio* verwendete Rupert diesen Gedanken, um seine sonst nicht be-

<sup>168</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 5, MGH SS 8, 264. Vgl. die Gründungsgeschichte des St. Jakob-Klosters in Lüttich (*Vita Balderici* c. 19, MGH SS 4, 731), wo biblische Bilder (*frutecta transformantur in cedrum et mirtum et olivae lignum ...* usw.) auch vorkommen, aber eben nicht die, die Ruperts Werken eigen sind.

<sup>169</sup>) Zu den Legenden über den „mons publicus“ siehe Silvestre, *Le Chronicon S.* 372—395.

<sup>170</sup>) *De div. off.* IV 12, CC Cont. med. 7, S. 118, 120: *Post illius captivitatis mysticam commemorationem, qua vasa templi sustulit rex Babylonis, typum ... gerens diaboli, sequenti hac dominica [dritter Sonntag in quadragesima], quae sextam mundi aetatem significat, hoc evangelium ponitur [Lukas 11, 14—28], quo fortis armatus custodiens atrium suum fortiore superveniente vasa sua vel arma, in quibus confidebat, amittere narratur ... Huius autem officii praelibata ratio commendat, quod scriptum est, statio ad sanctum Laurentium. Nam quorum nisi sanctorum martyrum et cuius praecipue praeliis hic, de quo dictum est, fortis armatus de atrio suo, quod Roma fuit, eiectus est? ... Recte ergo ad victoriosum militem victum canimus fortem.*

<sup>171</sup>) *De sancta Trin.* XXXIX 3, hg. von Hacke, CC Cont. med. 24, S. 2010f.

<sup>172</sup>) *De victoria Verbi Dei* VIII 25, hg. von Hacke S. 269.

<sup>173</sup>) *Vita Heriberti* c. 17, hg. von Dinter (wie Anm. 65) S. 59f.

legbaren Ansprüche auf die volle klösterliche Immunität des Deutzer Kastells gegen den Kölner Erzbischof zu begründen<sup>174</sup>).

Diese zwei Kapitel, die den heilsgeschichtlichen Hintergrund der Klostergeschichte und gerade der Gründung behandeln, zeigen die deutlichsten Berührungen mit Ruperts Themen; aber solche biblischen Gedanken begegnen immer wieder in den Gesta und am Anfang von Adrians Chronik. Das Bild der *dolores parturientis* ist erneut in einer Beschreibung der schwierigen frühen Tage des Klosters unter Abt Stephan anzutreffen<sup>175</sup>), ebenso der Sieg des heiligen Laurentius über die alte „Schlange“<sup>176</sup>). Satan als der beharrliche Feind der Mönche taucht nicht nur hier<sup>177</sup>), sondern auch in Ruperts Vita Heriberti und am Anfang seines De incendio wieder auf<sup>178</sup>). Das Bild von den *torcularibus*, worin die Heiligen geprüft werden, steht auch am Anfang von Adrians Chronik mit Hinsicht auf die Schwierigkeiten des ersten Abtes<sup>179</sup>), und es ist auch sonst in Ruperts Kommentaren zu finden<sup>180</sup>). Dies trifft auch zu für das Bild des Klosters als einer *vinea*<sup>181</sup>). Viel ungewöhnlicher ist ein Vergleich zwischen dem Bischof Reginhard, der sich als Sünder

---

<sup>174</sup>) Ruperts Hauptpunkt war (De incendio c. 8, hg. von G r u n d m a n n , DA 22, 1966, S. 450): ... *Heribertus ... Domino consecravim idem oppidum ... construendo in medio eius cenobium ... totumque ad hoc opus locum sic emundavit, ut nullam secularium habitationem in eo relinqueret ...* (Hervorhebung von mir). Rupert erzählt zunächst, wie dies zustande gekommen ist (De incendio c. 12, ebd. S. 455): *Ad talium taliterque edificantium peregrinorum sortem pertinere non dubium est piam beatorum pontificum intentionem Brunonis atque Heriberti supra memoratorum, qui nescio quem nebulonem illius fortis armati satellitem, quales multos habet, de isto atrio sive particula atrii eius foras eiecerunt, alter [Bruno] castellum confringendo, alter [Heribert] monasterium hoc ad honorem fortioris, qui illum fortem vicit, edificando.*

<sup>175</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 26, MGH SS 8, 271: *Sed hic [Stephanus] in initio dolores habuit ut parturientis, eo quod et episcopus locum penitus negligeret ...* (ähnlich Vita Reginhardi c. 7, MGH SS 20, 572). Vgl. Ruperts Bemerkung im Jahre 1128 zu seinen eigenen Schwierigkeiten als Abt von Deutz (De incendio c. 11, hg. von G r u n d m a n n , DA 22, 1966, S. 452): *Vexatio namque quam vidistis me perpeti, quam audistis in dolore vocis quasi parturientis toto anno, immo et fere toto biennio priusquam inundaret hoc flagellum incendii ...*

<sup>176</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 35, MGH SS 8, 274.

<sup>177</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 23, MGH SS 8, 270: ... *satan qui semper, ut dictum est, huic loco stetit ex adverso, invenit quomodo et per quos adversari posset.*

<sup>178</sup>) Vita Heriberti c. 10, hg. von D i n t e r (wie Anm. 65) S. 46; De incendio c. 1, hg. von G r u n d m a n n , DA 22 (1966) S. 441.

<sup>179</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 38, MGH SS 8, 275: *Multa tamen huius saeculi adversa, satana procurante, sustinuit [Stephanus]. Ac veluti uva dulcis ex vinea Soreth, id est electa vel optima, torculari tribulationum saepenumero pressus est ...*

<sup>180</sup>) In Joel I, Migne PL 168, 235.

<sup>181</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 24, MGH SS 8, 270. Vgl. In Gen. IV 28, CC Cont. med. 21, S. 324f.; Migne PL 168, 47.

(Simonist) vor dem Papst beugt, und dem bußfertigen König von Ninive<sup>182</sup>). Auffallenderweise leitet dieselbe Bibelstelle in einem von Ruperts Bibelkommentaren ein Zitat des Constitutum Constantini ein, um zu verdeutlichen, wie der bußfertige Konstantin sich jetzt vor der Kirche beuge<sup>183</sup>). Zweimal, je einmal in den Gesta und am Anfang von Adrians Chronik, kommt auch das Bild des guten Hirten aus Joh. 10 vor<sup>184</sup>). Dasselbe Bild findet man nicht nur in Ruperts frühem Gedicht und seiner Vita Heriberti<sup>185</sup>), sondern auch wiederholt in Ruperts Kommentaren<sup>186</sup>). Eine Stelle bietet sogar eine Rechtfertigung der Flucht des wahren Hirten und seiner Schafe vor dem bösen Hirten<sup>187</sup>).

Alle diese Parallelen zwischen Ruperts Werken und den besprochenen Stellen aus den Gesta und dem Anfang von Adrians Chronik können kaum auf Zufall oder nachträglichen Einschüben beruhen. Dazu sind sie zu zahlreich und sind sie zu tief in die Struktur der Texte selbst eingedrungen. Diese Stellen, die sämtlich die Geschichte des Klosters betreffen, bieten meiner Meinung nach den Schlüssel zur Lösung des Problems des Rupert'schen Libellus. Rupert hat nie eine Chronik geschrieben; insoweit hat Silvestre, der eigentlich nur die falschen Thesen von Lombard, Martène und Wattenbach zurückgewiesen hat, ganz bestimmt recht. Reiner und Adrian haben ihm auch keine Chronik zugeschrieben. Rupert verfaßte im Gegenteil ein kleines Buch religiöser Reflexionen über die Geschichte des Mutterklosters (*quae bona de manu Domini vel quae mala suscepit in torcularibus, quibus per totum premitur semper ecclesia Dei*)<sup>188</sup>). Religiös hieß aber für Rupert biblisch. Das Politische und das Geschichtliche in seinem Libellus waren nicht zu trennen von seinen religiösen Überzeugungen, d. h. von seiner Auslegung der Bibel. Das er-

<sup>182</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 30, MGH SS 8, 273: ... *et cum animo iam, exemplo regis Ninive, de solio suo descendisset* ...

<sup>183</sup>) In Ion., Migne PL 168, 432.

<sup>184</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 28, MGH SS 8, 271: ... *non attendens ostium, aliunde ascendit in ovile ostium*. Ebd. c. 46, S. 277: ... *qui cum patre suo [Berengar] magis exules esse elegerant, quam sub mercenario vivere vel audire vocem alienorum*.

<sup>185</sup>) MGH Ldl 3, 628, 635f.; Vita Heriberti c. 7, hg. von D i n t e r (wie Anm. 65) S. 40f.

<sup>186</sup>) De div. off. X 25, CC Cont. med. 7, S. 361; In Ion. IX, CC Cont. med. 9, S. 510ff.; In Gen. VII 14, CC Cont. med. 21, S. 445f.

<sup>187</sup>) In Ioan. IX, CC Cont. med. 9, S. 525: ... *tunc irreprehensibiliter pastor [Berengar?] fugit, quando aperta persecutione furis haeretici sive lupi diaboli [Otbert? vgl. MGH Ldl 3, 635f.] per gentilem potestatem [Heinrich IV.?] malitiam suam exercentis pastor ipse quaeritur, ut oves eius praesidio destituantur. ... Non fugit, ut oves destitueret, sed ut ovium saluti seipsum reservaret*.

<sup>188</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 4, MGH SS 8, 263. Vgl. Reiners Notiz, oben S. 37f.



haltene Beispiel eines solchen Werkes, das auch vor Grundmanns Interpretation völlig mißverstanden wurde, ist Ruperts *De incendio*, wo seine Beschreibung des Brands von Deutz und seine religiösen Reflexionen darüber von seinem heftigen Streit mit dem Erzbischof von Köln und mit dem Vogt von Deutz, dem Grafen Adolf von Berg, über die volle Immunität des Deutzer Kastells nicht zu trennen sind<sup>189</sup>). Ruperts *Libellus* — eben wie sein *De incendio* — enthielt wahrscheinlich zu viele religiöse Reflexionen und zu viel Bibel-Auslegung und bei weitem zu wenig Geschichte, um als eine Chronik des Klosters zu dienen. Ruperts Ansehen in St. Lorenz war jedoch zu hoch, um die geschichtlichen „Tatsachen“, die in seinem *Libellus* zu lesen waren, einfach zu übergehen, und dadurch sind sie in die St. Lorenzer Geschichtsschreibung eingegangen.

Diese Lösung des Problems des Rupertschen *Libellus* muß natürlich eine Hypothese bleiben. Es ist jedoch eine Hypothese, die mit dem Sinn der erhaltenen Textstücke, mit Reiners und Adrians Behauptungen und mit den Eigentümlichkeiten von Ruperts erhaltenen Werken gut übereinstimmt. Silvestre hat die hier besprochenen Texte und die Parallelstellen nicht berücksichtigt, aber andere biblische Stellen besprochen, in denen er den Beleg für eine Fälschung sah. Nach dem Anfangskapitel<sup>190</sup>) und nach einem Kapitel über Bischof Balderich folgen in den *Gesta* Fragen (jeweils von einem „Victorinus“ und einem „Speciosus“ gestellt) nach der Bedeutung bestimmter Bibelstellen und Antworten (von einem „Johannes“), die beinahe wortwörtlich mit Passagen aus Ruperts Bibelkommentaren übereinstimmen<sup>191</sup>). Nach Silvestre hat der Fälscher der *Gesta* diese Stellen in seine Kompilation eingeschoben, damit die *Gesta* für Ruperts Werk gehalten würden<sup>192</sup>). Das ist kaum möglich. Sogar wenn man annimmt, wofür es sonst keinen Beleg gibt, daß der Kompilator sich als Rupert ausgeben wollte, würde diese Erklärung der Dialogpassagen kaum zutreffen. Die erste Frage nach der Bedeutung von Apok. 12,16 folgt unmittelbar aus der Einleitung, und die gegebene Antwort ist in mehreren von Ruperts Kommentaren zu lesen, wenn

---

<sup>189</sup>) Grundmann, DA 22 (1966) S. 385—440; zu diesem Punkt besonders S. 389f.

<sup>190</sup>) Siehe oben S. 59.

<sup>191</sup>) Martène-Durand 4, 1038f. = *Chronicon s. Laurentii* c. 4, MGH SS 8, 263f.; Martène-Durand 4, 1048f. (diese Stelle wurde von Wattenbach fortgelassen).

<sup>192</sup>) Silvestre, *Le Chronicon* S. 129—138, der diese Passagen und die vergleichbaren Stellen aus Ruperts Kommentaren gedruckt hat.

auch wortwörtlich so nur in seinem Apokalypse-Kommentar<sup>193</sup>). Wörtliche Wiederholungen gibt es öfters bei Rupert<sup>194</sup>), und es ist sogar möglich, daß Rupert einmal Apok. 12 vor dem Erzbischof von Köln ausgelegt hat<sup>195</sup>). Noch problematischer für Silvestres Erklärung ist die zweite Passage. In ihrer gegenwärtigen Form scheint sie Sätze aus dem ganzen achten Buch von Ruperts Genesis-Kommentar auszuwählen und ohne greifbaren Sinn zusammenzustellen<sup>196</sup>). Eine bessere Erklärung dieser Dialogpassagen liegt auf der Hand. Rupert war stets ein biblischer Theologe, und er war überdies immer stolz auf seine neuen Interpretationen<sup>197</sup>). Dies ist besonders deutlich bei der Auslegung von Apok. 12, auf die sich Rupert viel zugute hielt und die er schon in dieser Jugendarbeit vorlegen wollte. Reiner und Adrian haben diese Dialogpassagen mit Ruperts neuen Bibel-Interpretationen fallen lassen, aber der Kompilator der Gesta, der schon die Einleitung von Ruperts Libellus beinahe wörtlich abgeschrieben hatte, übernahm auch diese Stellen, jedoch bruchstückweise und ohne Verständnis. Der Kompila-

<sup>193</sup>) Die von Adrian so genannte Einleitung zu Ruperts Libellus (siehe oben S. 42f., 59) endet mit einer Anspielung auf Apok. 12, 16. Die Antwort ist fast gleich mit In Apoc. VII, Migne PL 169, 1060f. Vgl. aber ähnliche Interpretationen dieser Bibelstelle in De sancta Trin. XL 7, CC Cont. med. 24, S. 2045f., und De victoria Verbi Dei XIII 8.

<sup>194</sup>) Vgl. z. B. In Ioannem XIII, CC Cont. med. 9, S. 746—749, und De sancta Trin. XVIII 6, CC Cont. med. 22, S. 1019f.

<sup>195</sup>) In der Einleitung zu seinem Apokalypse-Kommentar (um 1119/1120) berichtet Rupert (Migne PL 169, 825f.): ... *hic liber apocalypsis Ioannis Apostoli, ad quam videlicet partem studiosa meditatione explorandam me tuarum* [Erzbischof Friedrichs] *maxime collocationum iucunditas excitavit. Instabat enim vir religione illustris ... dominus Cuno ... quaedam libri huius capitula prius seorsum, deinde te quoque audiente proponens, ea videlicet intentione, ut et tibi compertum esset quod ego, ut putabat ipse, ultra id quod antiquiores patres librum hunc exponendo senserunt vel dixerunt aliquid utiliter supererogare possem.* Bei diesen „collocationes“ dürfte Apok. 12 kaum übergangen worden sein, war dieses Kapitel doch der Angelpunkt von Ruperts Apokalypse-Auslegung, dem er auch in De sancta Trinitate (CC Cont. med. 24, S. 2027—2031, 2044ff.) einen eigenen Abschnitt widmete.

<sup>196</sup>) In Gen. VIII 18, 19, 22, 27, CC Cont. med. 21, S. 502f., 507, 514. Vgl. Silvestre, Le Chronicon S. 134—137. Es ging an dieser Stelle um Josef. Es ist bemerkenswert, daß Rupert sich zweimal in kritischen Augenblicken seines Lebens mit Josef verglichen hat: Migne PL 168, 1588 (über seine Visionen als Jüngling); De incendio c. 14, hg. von Grundmann, DA 22 (1966) S. 457ff. (über seine Schwierigkeiten als Abt von Deutz).

<sup>197</sup>) Zu Ruperts Stolz auf seine neuen Interpretationen siehe De glor. Trin. I 18, Migne PL 169, 30; In Zach. II, Migne PL 168, 721, 733; siehe auch oben Anm. 195. Zu Rupert als biblischem Theologen siehe C. Spicq, Esquisse d'une histoire de l'exégèse latine au moyen âge (1944) S. 114f.; H. de Lubac, Exégèse médiévale 2 (1961) S. 219—238; Magrassi (wie Anm. 146) S. 46—73.

tor der Gesta war gewiß ein mittelmäßiger Schriftsteller, aber es ist kaum mit Silvestre anzunehmen, daß er sonst bedeutungslose Stellen aus zwei verschiedenen Rupert-Kommentaren ohne sinnvolle Ordnung unvermittelt in seine Kompilation eingeschoben haben soll.

Die auf keine erhaltene Quelle gestützten Kapitel von Reiners Bischofsviten, den Gesta und dem Anfang von Adrians Chronik, die sich mit der Klostergeschichte befassen, haben keine zusammenhängende Behandlung in Silvestres sonst gründlich gearbeiteter Dissertation erhalten. Nach Silvestre wurden diese Kapitel von Reiner selbst erfunden und erforderten demnach keine weitere Untersuchung als den Nachweis, daß die einzelnen Kapitel der Gesta sich auf Reiners Viten stützten. Dagegen soll hier versucht werden, diese Kapitel über die Klostergeschichte als ein Ganzes im Zusammenhang mit Ruperts Leben und Werk zu betrachten. Es ist auffallend, daß — abgesehen von den schon angeführten Einzelheiten in Adrians Chronik, deren Augenzeuge Rupert hätte sein können<sup>198)</sup> — der Stoff dieser Kapitel sich hauptsächlich nach vier Themen gliedern läßt: Visionen, Mißbrauch von Klostergut, Simonie und Unterstützung des Grafen Hermann von Eename.

Unter den in anderen erhaltenen Quellen nicht belegten Nachrichten finden sich in Reiners Bischofsviten, in den Gesta und möglicherweise auch in Adrians Chronik Berichte von mehreren Visionen. Am Ende seines Lebens hatte Bischof Evraclus eine Vision des Apostels Paulus, der ihm befahl, in der St. Martins-Kirche statt in der St. Paulus-Kirche beerdigt zu werden<sup>199)</sup>. Bischof Wolbodo wurde gegen Ende seines Lebens vom Teufel bedroht<sup>200)</sup>, aber gleich danach tröstete ihn eine Erscheinung des hl. Laurentius<sup>201)</sup>. Bischof Durandus soll Klostergüter veräußert haben, und deshalb wurde er vom heiligen Bischof Wolbodo in einer Vision gescholten; er macht daraufhin eine Schenkung, die am Anfang der Güterliste in Bischof Reginhards Gründungsurkunde verzeichnet ist<sup>202)</sup>. Während der schwierigen Anfangszeit des Klosters hatte

---

<sup>198)</sup> Siehe oben S. 52f.

<sup>199)</sup> Chronicon s. Laurentii c. 6. Vgl. die Interpretation dieses Kapitels in Silvestre, Le Chronicon S. 139—151, der es wieder als ein Beispiel der Rivalität, dieses Mal zwischen den Stiften St. Martin und St. Paulus, deuten will. Wie kommt das aber in eine „Fälschung“ aus dem St. Lorenz-Kloster?

<sup>200)</sup> Chronicon s. Laurentii c. 21; Vita Wolbodonis c. 16.

<sup>201)</sup> Chronicon s. Laurentii c. 22—23; Vita Wolbodonis c. 16.

<sup>202)</sup> Chronicon s. Laurentii cc. 24—25; Vita Wolbodonis c. 20. Dieses Stück Land (bei Wasseige) ist in den gefälschten Urkunden nicht umstritten; die Legende kann also Silvestres These nicht dienen.

Abt Stephan eine tröstende Vision des hl. Laurentius<sup>203</sup>). Dieser und Bischof Wolbodo erschienen auch einem armen Mann, dem *mansionarius* des Klosters<sup>204</sup>). Zuletzt berichtet Adrian, während der Auseinandersetzungen mit Bischof Otbert habe der hl. Wolbodo einen der Mönche, der mit anderen zunächst im Kloster zurückgeblieben war, Trost in einer Vision gesendet, bevor der Restkonvent flüchtete<sup>205</sup>).

Bei Reiner findet man sonst kein besonderes Interesse für Visionen; die Gesta enthalten sogar eine mehr als seine Bischofsviten. Rupert dagegen war Visionen und Träumen gegenüber nicht nur aufgeschlossen, er verlieh ihrer Bedeutung auch einen Nachdruck, den man nicht genug hervorheben kann. Gerade zu der Zeit, da Rupert wahrscheinlich seinen Libellus verfaßte, erlebte er eine tiefe religiöse Krise, die etwa acht Jahre (1099—1107) dauerte und die von verschiedenen visionären Erlebnissen begleitet war. Einem besonderen mystischen Erlebnis am Ende der Krise will er seine Gabe, die Bibel auszulegen, verdanken<sup>206</sup>). Später hatte Rupert einen Traum, der ihm sein erstes Exil wegen theologischer Streitigkeiten (im November 1116) und seine Aufnahme bei Abt Kuno in Siegburg offenbart haben soll<sup>207</sup>). Noch im höheren Alter erhielt er einen mahnenden Traum kurz vor dem Brande des Deutzer Kastells<sup>208</sup>). Sein ganzes Leben hindurch hatten Rupert mystische Erlebnisse getröstet und zu weiteren Arbeiten angespornt<sup>209</sup>).

Über die Entstehung und die Bedeutung der in der St. Lorenzer Geschichtsschreibung überlieferten Visionsberichte ist nicht viel zu sagen. Abgesehen von der ersten betreffen alle entweder Laurentius, den Patron des Klosters, oder den Bischof-Gründer Wolbodo, um den sich ein besonderer Kult im Kloster entwickelt hatte<sup>210</sup>). Die Geschichten

<sup>203</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 26; Vita Reginhardi c. 7.

<sup>204</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 27; Vita Reginhardi c. 4.

<sup>205</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 48, MGH SS 8, 278. Nach Silvestre, Le Chronicon S. 310ff. ist dies eine von Adrian veränderte Version von Ruperts Gedicht. Das ist vielleicht möglich, aber in Ruperts Gedicht liest man nichts von einer Erscheinung Bischof Wolbodos.

<sup>206</sup>) Von Rupert anschaulich erzählt in seinem Matthäus-Kommentar Buch XII, Migne PL 168, 1587—1604. Vgl. In Cant. V, CC Cont. med. 26, S. 110f.

<sup>207</sup>) De sancta Trin. Epist., CC Cont. med. 21, S. 121f.

<sup>208</sup>) De incendio c. 22, hg. von Grundmann, DA 22 (1966) S. 469f.

<sup>209</sup>) De incendio c. 15, hg. von Grundmann, DA 22 (1966) S. 460: ... *scribendi facultatem sive ministerium suscepi ab ipso muneri vel gratie eius infusione sensibili; et aliquotiens cum vellem desistere cedens invidorum nonnullis dicentibus: „sufficiant nobis libri“ vel aliquid simile huic, ille me percelluit et nutu supra memorato concussit trementem quasi sub virga magistri.*

<sup>210</sup>) Dazu Anselm, Gesta c. 35, MGH SS 7, 209.

wurden wahrscheinlich zuerst mündlich überliefert, und sie haben in Reiners Bischofsviten und in den Gesta kaum, wie Silvestre meinte, eine besondere, versteckte Bedeutung. Die Frage ist vielmehr, welcher Historiker aus St. Lorenz sich für solche Dinge interessierte. Nicht durch Reiner, sondern durch Rupert dürften diese Geschichten in die St. Lorenzer Geschichtsschreibung eingegangen sein.

Mißbrauch der Klostergüter ist das zweite Thema, das in der St. Lorenzer Geschichtsschreibung immer wieder vorkommt. Zu Ruperts Zeit war dies ein aktuelles Problem in den Regierungsjahren des Abtes Wolbodo (1071—1075, 1092—1095). In Adrians Erzählungen davon<sup>211</sup>) folgte er für die Jahre vor 1075, also vor Ruperts Geburt, hauptsächlich dem *Chronicon sancti Huberti*, aber er fügte Ergänzendes über die Verletzung der Klostergüter hinzu; für seinen Bericht über die Jahre 1092—1095 gibt es keine erhaltene Quelle<sup>212</sup>). Adrian erzählt auch, daß Berengar nach seiner Rückkehr die von Wolbodo veräußerten Güter zurückgewonnen habe<sup>213</sup>). Merkwürdig ist nun, daß nach den St. Lorenzer Geschichtsschreibern das Kloster immer wieder von habgierigen Bischöfen, die sich das Klostergut aneignen wollten, angegriffen worden ist — was sonst ohne Quellenbasis ist und von den Berichten in Anselms Chronik der Lütticher Bischöfe völlig abweicht. Nur von Bischof Notkers großzügigen Kirchen-Stiftungen wird in den Gesta gesagt<sup>214</sup>): *O beatam rem publicam, si episcopi moderni in quantum illis pecunia affluit, studium haberent huiusmodi!* Bischof Balderich dagegen soll Schenkungen, die für St. Lorenz bestimmt waren, seiner eigenen Stiftung, St. Jakob, zugewendet haben<sup>215</sup>), von Bischof Durandus wird die Veräußerung mancher Klostergüter berichtet<sup>216</sup>), Bischof Nithardus hat an-

<sup>211</sup>) *Chronicon s. Laurentii* cc. 43, 47.

<sup>212</sup>) Nur bei Adrian, nicht im *Chronicon sancti Huberti* steht (*Chronicon s. Laurentii* c. 43, MGH SS 8, 276f.): *Cum ergo sancti illi essent in conculcationem, et bona ecclesiae in direptionem ... Benedixitque Dominus domui huic per illum [Berengar], et multiplicavit tam in decimis quam in agris cunctam ecclesiae substantiam.* *Chronicon s. Laurentii* c. 47, MGH SS 8, 278: ... *deinde fundos ecclesiae, decimas quoque paulatim oppignerat [Wolbodo, 1092—1095], partim vendens in perpetuum alienat, nonnulla sub conditione annui census emancipat, alia in beneficium alienis heredibus donat.*

<sup>213</sup>) *Chronicon s. Laurentii* c. 50, MGH SS 8, 279. Dies steht nicht im *Chron. s. Huberti* c. 79, hg. von H a n q u e t S. 198.

<sup>214</sup>) *Chronicon s. Laurentii* c. 7, MGH SS 8, 264. Zu *rem publicam* siehe Anm. 257.

<sup>215</sup>) *Chronicon s. Laurentii* c. 13. Dieser Bericht geht viel weiter als ein vergleichbarer in der *Vita Balderici*.

<sup>216</sup>) *Chronicon s. Laurentii* c. 24; *Vita Wolbodonis* c. 20. |

geblich Schenkungen seines Vorgängers Reginhard zurückgenommen<sup>217)</sup> und Bischof Wazo soll Rechte des Klosters an umliegenden Ländereien verletzt haben<sup>218)</sup>.

Silvestre hat wohl bemerkt, daß die Tradition über die Bischöfe Durandus, Nithardus und Wazo sonst unbewiesen und wahrscheinlich falsch ist; aber H. Dauphin folgend meinte er, daß sie die heruntergekommene Lage des Klosters in Reiners Zeit widerspiegele<sup>219)</sup>. Tatsächlich gibt es aus dem Jahre 1197 ein Statut, das die Zahl der Chormönche aus materiellen Gründen reduzierte<sup>220)</sup>. Aber Reiner war 1197 schon tot, und zu der Zeit, als Reiner seine Bischofsviten verfaßte, konnte das Kloster noch nach einem Blitzschlag die Kirche wiederaufbauen lassen<sup>221)</sup>. Andererseits läßt sich Sorge um die Klostergüter nicht nur in Ruperts Zeit, sondern auch bei Rupert selbst deutlich erkennen. In seinem Gedicht ließ Rupert den hl. Laurentius klagen, daß seine Güter vom simonistischen Bischof zerstreut worden seien<sup>222)</sup>. Um dieselbe Zeit (Frühjahr 1095) deutete Papst Urban II. in einem Brief an Berengar an, daß dieser wohl zu viel Gewicht auf den Verlust seiner Klostergüter lege<sup>223)</sup>. Schließlich berichtet das Chronicon sancti Huberti, daß Berengar die Wiederherstellung der von Wolbodo veräußerten Klostergüter als einzige Bedingung für seine Rückkehr als Abt von Otbert verlangte und erhielt<sup>224)</sup>. Sorgen um die Klostergüter — ausgehend von den

<sup>217)</sup> Chronicon s. Laurentii c. 38; Vita Reginhardi c. 20.

<sup>218)</sup> Chronicon s. Laurentii c. 39; Vita Reginhardi c. 20.

<sup>219)</sup> Silvestre, Le Chronicon S. 258ff., 265f. Er folgt Dauphin (wie Anm. 131) S. 207f.

<sup>220)</sup> Martène-Durand 4, 1179f. Vgl. Berlière (wie Anm. 5) S. 41.

<sup>221)</sup> Vgl. Reiners Libellus gratiarum actionis ad beatum Laurentium super dedicatione nova, MGH SS 20, 616—620. Das Statut wies auch nicht so sehr auf die gegenwärtige, sondern vielmehr auf die zukünftige Lage hin (Martène-Durand 4, 1180): ... *ex praesentibus futura metientes, ruinae domus nostrae volentes praecavere* ...

<sup>222)</sup> MGH Ldl 3, 638: *Et quos ego [Laurentius] congesseram / Dandos in usus pauperum, / Furatus illi prodidit / Mercator impurus Symon, / Nam primus assultus tuli / Leodiensis Symonis. / Tu scis, michi quid fecerit, / Me quomodo nudaverit. / ... Ob hoc munda precor prece: / Detur locus voci mee! / Iam res iacentes releva, / Causam meam iam iudica!*

<sup>223)</sup> JL 5538, Migne PL 151, 396f.: *Nec damna rerum temporalium vos debent movere, neque quod H. ... vos de ecclesia vestra per satellitem suum Obertum episcopum expulit curare. ... Si rapinam bonorum temporalium pro Christo ferre non vultis, quomodo mortis asperitatem pro Christiana veritate sustinere gauderetis?*

<sup>224)</sup> Chron. s. Huberti c. 79, hg. von Hanquet S. 198: ... *ea tamen ab eo [Berengar] illi [Otbert] interposita conditione, ut quicquid per Wolbodonem dispersum deperierat ecclesiae, suo statui reformaretur* ...

Problemen mit Abt Wolbodo — passen also viel besser in Ruperts als in Reiners Zeit.

Das wichtigste der in der St. Lorenzer Tradition sonst nicht bezeugten Themen ist die Anklage wegen Simonie, die gegen Wolbodo und insbesondere Bischof Reginhard erhoben wurde. In Ruperts Zeit sahen die Radikalen jede Laieninvestitur als Simonie an, und anlässlich der Einsetzung Bischof Wolbodos vom König wurde in den Gesta bemerkt: *adhuc enim non electione, sed dono regis episcopus fiebat*<sup>225</sup>). In Reiners Vita Wolbodonis lautet die vergleichbare Stelle<sup>226</sup>): *Erat quippe tunc regiae potestatis sive iuris episcopus ad suum electos arbitrium per anulum et baculum pastorem investire, nec non destinare ecclesiis cum sua commendatione. Sed attente curabant religiosi principes in hunc honorem tales assumere, qui regno subiectisque possent prodesse, ut profuerunt plerique diversis temporibus per diversa loca.* Die bemerkbare beschönigende Tendenz ist noch klarer im nächsten Beispiel. Wolbodo soll gegen Kaiser Heinrich II. ausfällig geworden sein und dann vorgehabt haben, durch Geschenke die kaiserliche Gunst zurückzugewinnen. In den Gesta hieß es schmucklos<sup>227</sup>): *Quem [Kaiser] episcopus placare saltem muneribus volens, quemadmodum Iacob fratrem suum Esau, aliquantulum pecuniae illi oblaturus venit ad curiam eius.* Reiner erzählt dies so<sup>228</sup>): *Veruntamen pacis sectator [Wolbodo], qui fideliter cesari redderet quae essent cesaris, et quae Dei Deo, suorum consultu fidelium paravit xenium cesare dignum, quo illius turbatum contra se tranquillaret animum ...* Beide, Reiner und die Gesta, berichten weiter, daß Wolbodo zuletzt sein Geschenk den Armen gegeben habe und dadurch noch mehr als andere, die dem Kaiser ihre Geschenke gebracht hatten, von ihm gefördert und gelobt worden sei.

In den zwei Versionen der simonistischen Einsetzung Bischof Reginhards findet man denselben Vergleich. In den Gesta liest man<sup>229</sup>): *Hic [Reginhard] non attendens ostium — debemus enim ad gloriam Dei ore libero peccatum propalare poenitentis, sicut adulterium David et homicidium, sicut negationem Petri, sicut Mariae septem daemonia — hic, inquam, non attendens ostium, aliunde ascendit in ovile ovium. Designatus enim ad episcopatum Viridunensem, ipse Leodiensem ecclesiam ... magis ambivit, aditoque Cunrado tunc temporis imperatore, pecunia obtinuit ut optato potiretur.* Reiner dagegen

<sup>225</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 15, MGH SS 8, 267.

<sup>226</sup>) Vita Wolbodonis c. 8, MGH SS 20, 566.

<sup>227</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 17, MGH SS 8, 268.

<sup>228</sup>) Vita Wolbodonis c. 12, MGH SS 20, 567.

<sup>229</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 28, MGH SS 8, 271.

sagt<sup>230</sup>): ... *Reginardus temptatione apprehensus humana ... Leodiensem quam Viridunensem magis cathedram ambivit. Adiiit ergo imperatorem Cunradum, obtinuitque ab eo per pecuniam, quod fuisset obtinendum a Deo per gratiam. ... Et strenue quidem ac vigilanter pastoris agebat officium, quamquam ascenderit aliunde, nec intraverit per ostium in ovile ovium.* Beide berichten ferner, daß Reginhard seine Simonie zu bereuen begann, deshalb eine Pilgerfahrt nach Rom unternahm, wo er vom Papst von seiner Sünde absolviert wurde, und daß er sich dann als Teil seiner Buße dem Aufbau der unvollendeten und wieder eingefallenen St. Lorenz-Kirche widmete<sup>231</sup>). Die St. Lorenz-Kirche sei also als Buße für Bischof Reginhards Simonie aufgebaut worden! Diese Simonieberichte nun haben keine Basis außerhalb der St. Lorenzer Geschichtsschreibung<sup>232</sup>).

Silvestre hat darum auch hier von einer Erfindung Reiners gesprochen, die in noch verschärfter Form in die Gesta eingegangen sei<sup>233</sup>). Demgegenüber wird man davon ausgehen dürfen, daß Reiner — um nur ein Gegenargument zu bringen — in der Einleitung seiner Vita Reginhardi die Tatsache der simonistischen Einsetzung des Bischofs als bekannt voraussetzt<sup>234</sup>). Dies müßte also entweder in mündlicher Tradition oder in Ruperts Libellus (oder in beiden) schon vor Reiner überliefert worden sein. Wiederum geht es nur darum, den Zeitraum festzustellen, in dem diese Simonie-Berichte am wahrscheinlichsten in die St. Lorenzer Geschichtsschreibung aufgenommen wurden.

Weder bei Reiner selbst noch in der Zeit, in der seine drei Bischofsviten verfaßt wurden (1170—1185), findet man irgendein besonderes Interesse für Simonie. Das Gegenteil gilt für Ruperts Zeit und Rupert selbst. Das ganze Thema seines frühen Gedichts ist eigentlich die Simonie des Königs und des Bischofs Otbert, die die wahren Mönche ins Exil getrieben hatte. Ruperts Polemik gegen Simonie, die er für Häresie hält<sup>235</sup>), taucht immer wieder in seinen späteren Bibelkommentaren auf. Habgierige Männer, sagt Rupert, wetteifern jetzt um kirchliche, wie vorher um römische weltliche Ämter<sup>236</sup>), und sie suchen die Ämter nicht aus spirituellen, sondern eher aus rein materiellen Grün-

<sup>230</sup>) Vita Reginhardi c. 3, MGH SS 20, 572.

<sup>231</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 30—32; Vita Reginhardi cc. 8—9.

<sup>232</sup>) Silvestre, Le Chronicon S. 121 ff., 217 f., 228—236, 264 f.

<sup>233</sup>) Silvestre, Le Chronicon S. 235, 264 f.

<sup>234</sup>) MGH SS 20, 571.

<sup>235</sup>) Beinert (wie Anm. 146) S. 378—382. Zur Simonie als Ketzerei siehe De sancta Trin. XX 21, CC Cont. med. 22, S. 1143.

<sup>236</sup>) In Ioan. VI, CC Cont. med. 9, S. 313.



den<sup>237)</sup>. Rupert wendet sich besonders gegen die Geistlichen wie Otbert, die sich vor reichen und mächtigen Laien beugten<sup>238)</sup>. Doch hält Rupert letztenendes die habsüchtigen, mächtigen Laien für die Urheber dieses Unheils<sup>239)</sup>.

Daß die Berichte über die Simonie und über die Verschleuderung der Kloster Güter am ehesten aus Ruperts Zeit stammen, darf als sicher angenommen werden. Fraglich ist nur, wie diese anscheinend falschen Geschichten entstanden sind. Es ist kaum möglich, sie sich als rein „erfunden“ vorzustellen. Hinsichtlich Reginhards Simonie und deren Bedeutung für die Stiftung des Klosters hat Silvestre schon auf die Arenga der Gründungsurkunde hingewiesen, in der von Sünden und Gebeten gesprochen wird<sup>240)</sup>. Zur Erklärung dieser Andeutungen sind vielleicht die Geschichten entstanden, für die Rupert durch sein Exilerlebnis und die dauernden Streitigkeiten mit seinem Bischof aufgeschlossen war. Für Ruperts Bereitschaft, solche Geschichten aufzunehmen, gibt es sogar noch ein weiteres Beispiel: In Ruperts Vita Heriberti wird berichtet, daß bei Heriberts Einsetzung ein Gegenkandidat versucht habe, den Kaiser zu bestechen; das stand nicht in Ruperts Vorlage<sup>241)</sup>. Ruperts Anschauungen entsprangen letzten Endes seinen religiösen Überzeugungen. Obwohl er keine Urkunde vorweisen konnte, hat er z. B. die volle klösterliche Immunität des Deutzer Kastells beansprucht, weil es für ihn undenkbar war, daß Heribert nicht das ganze Kastell von den bösen Mächten befreit und den Mönchen übergeben hatte<sup>242)</sup>. Es kommt nicht darauf an, diese Geschichten in der

---

<sup>237)</sup> De div. off. IV 16, CC Cont. med. 7, S. 131; In Ioan. VI, CC Cont. med. 9, S. 303.

<sup>238)</sup> De sancta Trin. XIV 36, CC Cont. med. 22, S. 849.

<sup>239)</sup> Noch 1119/20 schrieb Rupert (In Apoc. II, Migne PL 169, 877f.): *Annon hodieque talium sacrilegorum intestina peste omnia plena sunt? Mittit violenta manus saecularium et hoc saeculum diligentium et in hoc saeculo potentium ... trans Iordanem et evocat quempiam sacri baptismi transgressorem, et statuit sibi pontificem primum in avaritiam. ... reges quoque et imperatores qui se Christianos dicunt, vanitatem huiusmodi sectati sunt, et contra Aaron pontificem Balaam ariolum, contra Petrum Simonem Magum, contra quempiam legitimum Romanae sedis antistitem adulterum quemlibet nonnunquam intruserunt ad maledicendum.*

<sup>240)</sup> Silvestre, Le Chronicon S. 265. Die Urkunde ist gedruckt bei Bonenfant (wie Anm. 35) S. 337f.

<sup>241)</sup> Vita Heriberti c. 7, hg. von Dinter (wie Anm. 65) S. 40. Dazu der Kommentar ebd. S. 110.

<sup>242)</sup> Dazu zuletzt U. Lewald, Zum Verhältnis von Köln und Deutz im Mittelalter, in: Festschrift Edith Ennen (1972) S. 387f., gegen Grundmann, DA 22 (1966) S. 404f. Zur religiösen Grundlage von Ruperts Anspruch siehe oben Anm. 174.

St. Lorenzer Geschichtsschreibung zu „erklären“, wie Silvestre versucht hat, da versteckte Ziele darin nicht zu finden sind. Man muß vielmehr erkennen, daß Mönche, die gerade aus einem von ihrem simonistischen Bischof verursachten Exil zurückgekehrt waren, bereit waren zu glauben, auch frühere Lütticher Bischöfe hätten sich der Simonie schuldig gemacht und die Klostergüter angegriffen.

Das letzte Thema betrifft die Rolle des Grafen Hermann von Ename († 1029), der ein Sohn des Grafen Gottfried von Verdun war, bei der Gründung des St. Lorenz-Klosters<sup>243</sup>). Hermann soll sein Eigentum dem Kloster geschenkt<sup>244</sup>) und wiederholt bei den nachlässigen Bischöfen, zuerst unter Bischof Balderich<sup>245</sup>), für das Kloster interveniert haben. Er, nicht Bischof Reginhard oder Abt Richard, soll den ersten Abt, Stephan von Verdun, für das Kloster gewonnen haben<sup>246</sup>). Er soll auch die Aufmerksamkeit des von Rom zurückgekehrten und büßenden Bischofs Reginhard auf die Bedürfnisse des St. Lorenz-Klosters gelenkt haben<sup>247</sup>). Reiner beendete seine Vita Reginhardi mit einer Beschreibung der letzten Tage des Grafen Hermann<sup>248</sup>). Kurzum, dem Grafen wird fast die ganze Ehre der frühen Stiftung des Klosters zuteil. Dafür gibt es sonst keinen Beleg. In der Gründungsurkunde tritt Bischof Reginhard allein als Gründer auf<sup>249</sup>). Schenkungen des Grafen, der allerdings 1029 schon gestorben und im Totenbuch des Klosters verzeichnet war<sup>250</sup>), sind in keiner erhaltenen Urkunde bezeugt; in einigen der gefälschten Urkunden kommt er aber als Zeuge vor<sup>251</sup>).

<sup>243</sup>) Zu Hermann vgl. H. B r e s s l a u, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II. Bd. 1 (1884) S. 282ff.; S i l v e s t r e, Le Chronicon S. 102 bis 107, besonders S. 104 Anm. 1 mit weiterer Literatur.

<sup>244</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 12. Die grausame Geschichte über den Tod von Hermanns zwei Söhnen scheint mir eher vom Kompilator der Gesta als von Rupert herzustammen. Der Kompilator leitet sie ein mit folgenden Worten (MGH SS 8, 266): *Quod qua occasione acciderit, qua necessitate se suaque beato Laurentio tradiderit, non immerito huic addiderim operi.*

<sup>245</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 13.

<sup>246</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 28; Vita Reginhardi c. 5.

<sup>247</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 32; Vita Reginhardi c. 9.

<sup>248</sup>) Vita Reginhardi c. 21.

<sup>249</sup>) B o n e n f a n t (wie Anm. 35) S. 338: ... *conatus sum construere cenobium monachorum ante portam urbis Leodii, quod suffragante Dei misericordia citius quam quisquam ratus erat complevi, abbatem et monachum illic constitui ...*

<sup>250</sup>) C o e n s (wie Anm. 32) S. 66, zu Mai 29.

<sup>251</sup>) B o n e n f a n t (wie Anm. 35) S. 352, 358, 362, 365. S i l v e s t r e, Le Chronicon S. 263 hat das besonders betont, da es für seine These spricht, aber Hermann ist in diesen gefälschten Urkunden nur ein Laienzeuge unter mehreren.

Daß Hermann eine Rolle bei der Gründung des St.-Lorenz-Klosters gespielt habe, ist andererseits auch in der Vita Balderici zu lesen<sup>252</sup>). Leider ist die Entstehungszeit dieser Vita sehr umstritten; der bisher beste Vorschlag setzt sie in die Jahre 1100—1110, also fast gleichzeitig mit der Entstehung von Ruperts Libellus<sup>253</sup>). Der Kompilator der Gesta hat auf jeden Fall die Vita Balderici gekannt und sie für seine eigene Vita Balderici benutzt<sup>254</sup>). Anscheinend waren jedoch mündlich überlieferte Geschichten über Hermanns Unterstützung des St.-Lorenz-Klosters schon um 1100 vorhanden<sup>255</sup>). In der Geschichtsschreibung von St. Lorenz gibt es noch weitere Geschichten wie die in der Vita Balderici; ob sie auch um 1100 schon vorhanden waren, ist nicht endgültig zu klären.

Die Sache liegt schwieriger als bei den vorhergehenden Themen, aber auch hier kann man eine Erklärung aus Ruperts persönlichem Lebensgang finden. Hermann, dessen Bruder Gozelo Herzog von Lothringen (1023—1044) gewesen war, war ein Ahn Gottfrieds von Bouillon, der die vertriebenen Mönche unterstützt hatte. Dies mag bei der Hochschätzung des Grafen Hermann eine Rolle gespielt haben. Jedenfalls wird man davon ausgehen können, daß Gottfrieds Tat<sup>256</sup>) sich dem jungen Rupert eingeprägt hatte. In seinem Kommentar zu Num. 23,7—10 hat Rupert meiner Meinung nach genau die Situation in Lüttich beschrieben — ein habgieriger Prälat (Otbert) will einen von ihm eingesetzten Bösen (Wolbodo) nicht absetzen — und die zwangsweise Absetzung des Bösen durch einen Laien (Gottfried) gerechtfertigt<sup>257</sup>). So wie Rupert in Gottfried eher als in den Bischöfen den Förderer des Klosters sah, kann er auch die Ehre der Gründung des Klosters den Bischöfen genommen und dem Ahn Gottfried zugeschrieben haben.

<sup>252</sup>) Vita Balderici c. 20, MGH SS 4, 731.

<sup>253</sup>) Vgl. Ch. Dereine, Scriptorium 3 (1949) S. 135ff., und H. Silvestre, RHE 44 (1949) S. 629—632.

<sup>254</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 13 und Vita Balderici c. 20 (MGH SS 4, 731f.). Dazu Ch. Lays, Étude critique sur la Vita Balderici episcopi Leodiensis (1948) S. 60—66; Silvestre, Le Chronicon S. 297—300.

<sup>255</sup>) Das *affirmatur a quibusdam* des Verfassers der Vita Balderici c. 20 bezieht sich wohl auf mündlich überlieferte Geschichten. Er schließt dieses Kapitel mit den Worten (MGH SS 4, 732): *Nos ergo hanc opinionem, quia incerti sumus, omitamus.*

<sup>256</sup>) Siehe oben S. 56.

<sup>257</sup>) De sancta Trin. XVII 17, CC Cont. med. 22, S. 986f. Vgl. auch De sancta Trin. XII 22, CC Cont. med. 22, S. 714.: *Verum in genere causarum pertinentium ad rempublicam hominum ... hodieque plerosque filios saeculi videmus filiis lucis prudentiores.*

Die vorhergehende Beweisführung hängt letzten Endes von zwei Argumenten ab, nämlich 1) daß Reiner, der Kompilator der Gesta und Adrian nicht „Fälscher“ und „Erfinder“ dieser Berichte waren, sondern den vorhandenen Stoff einer anscheinend großen Autorität — zweifelsohne mit ihren eigenen Zusätzen — entlehnt haben, und 2) daß dieser Stoff am besten zu Ruperts Zeit, Ruperts Erlebnissen und Überzeugungen und sogar Ruperts biblischem Stil paßt. Dieser Stoff ist mit den vier schon besprochenen Themen im wesentlichen beschrieben; doch gibt es noch einige Einzelheiten über die Klostergeschichte, die Ruperts Libellus zuzuschreiben wären, die aber kaum Parallelen zu Ruperts Zeit oder zu Rupert selbst aufweisen. Dies gilt vor allem für die Geschichte eines griechischen Bischofs, der schon während Notkers Zeit in der St.-Lorenz-Kirche beerdigt worden sein soll<sup>258</sup>), die erweiterte Erzählung eines Gespräches zwischen einem anderen griechischen Bischof und Bischof Balderich<sup>259</sup>), eine Legende über die Erweiterung der Kirche<sup>260</sup>) und eine Schilderung, wie der hl. Laurentius die ganze Stadtbevölkerung vor Stürmen schützte<sup>261</sup>). Dazu kommen Kapitel, die allerdings in den Gesta und in Reiners Viten unterschiedlich überliefert sind und in denen Veränderungen der liturgischen Bräuche beschrieben werden<sup>262</sup>). Es gibt auch zwei sonst nicht bezeugte Geschichten über Bischof Wolbodo, zuerst als Ratgeber des Kaisers in einem Konzil<sup>263</sup>) und dann als Vermittler zwischen dem Kaiser und Erzbischof Heribert von Köln<sup>264</sup>). Nach Silvestre sind diese den Gründer-Bischof Wolbodo ehrenden Legenden jeweils von dem Kompilator der Gesta und Reiner erfunden worden; fest steht nur, daß sie nicht die Klostergeschichte behandeln und daß sie keinen Rückhalt in Ruperts anderen Werken haben<sup>265</sup>). Schließlich findet man allein in der St. Lorenzer Geschichts-

<sup>258</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 10 (MGH SS 8, 266) und Vita Evracli c. 11. Dazu Silvestre, Le Chronicon S. 247ff., der meint, Reiner habe die Geschichte erfunden, um das Kloster schon in Notkers Zeit „leben“ zu lassen. Die Geschichte mag sich wohl aus einer in St. Lorenz gefundenen, von Martène abgedruckten Grabschrift entwickelt haben (1045b): *Conditur hic praesul Graecus Leo qui fuit exul. Anno M.*

<sup>259</sup>) Das Gespräch wird viel ausführlicher in den Gesta (Chronicon s. Laurentii c. 13) als in der Vita Balderici cc. 13, 15, 20 überliefert.

<sup>260</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 33; Vita Reginhardi c. 10.

<sup>261</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 35; Vita Reginhardi c. 11—12.

<sup>262</sup>) Vgl. Chronicon s. Laurentii c. 19 mit Vita Evracli c. 8 und Vita Wolbodonis c. 18. Dazu oben Anm. 83 und 84.

<sup>263</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 19.

<sup>264</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 20; Vita Wolbodonis c. 13.

<sup>265</sup>) Silvestre, Le Chronicon S. 112ff., 173—179. Die Geschichte über Bischof Wolbodo kommt nicht in Ruperts Vita Heriberti vor.

schreibung die falsche Behauptung, daß Poppo von Stablo für kurze Zeit der erste Abt gewesen sei<sup>266</sup>); über Richard von St.-Vanne andererseits wird nichts gesagt. Dafür gibt es keine offensichtliche Erklärung<sup>267</sup>). Ob diese verschiedenen Einzelheiten schon in Ruperts Libellus zu lesen waren oder erst mit Reiner oder dem Kompilator der Gesta in die St. Lorenzer Geschichtsschreibung eingegangen sind, muß offen bleiben. Versteckte Bedeutungen und Ziele sind hier keinesfalls zu finden.

Fassen wir zusammen, was wir über den Inhalt von Ruperts Libellus sagen können: Der junge Rupert verfaßte keine Chronik, sondern eher religiöse Reflexionen über die Geschichte seines Mutterklosters; er hat vielleicht sogar Beispiele seiner neuen Bibel-Interpretationen in der Form von Dialogpassagen eingeschlossen. Anlaß für das Werk waren das dreieinhalbjährige Exil der Mönche aus St. Lorenz und die noch andauernden Streitigkeiten mit Bischof Otbert. Wie Reiner sagt, setzte Rupert in Prosa und für die ganze Klostergeschichte fort, was er in seinem Gedicht über das Exil und Otberts Simonie begonnen hatte. Derselbe der Apokalypse entnommene heilsgeschichtliche Rahmen wurde jetzt auf die ganze Klostergeschichte angewandt. Zu Ruperts Zeit gab es noch keine Geschichte des Klosters, so daß seine Darstellung der Ereignisse oft auf mündlich überlieferten „Tatsachen“ beruhen mußte. Da Ruperts Werk eben keine Chronik, sondern seine persönliche, religiöse Reflexion über die Geschichte war, wurden die Auswahl und die Interpretation dieser „Tatsachen“ stark von Ruperts eigenen Erlebnissen beeinflußt<sup>268</sup>). Rupert, der damals selbst eine von mystischen Erlebnissen begleitete religiöse Krise durchlebte, hat viele Berichte über Visionen aufgenommen. Vor allem hat er in der Hitze seiner noch laufenden Streitigkeiten mit Bischof Otbert viele der früheren Lütticher Bischöfe als habgierige Simonisten, die immer wieder die Klostergüter angriffen, dargestellt. Möglicherweise hat Rupert sogar die Ehre der Gründung des Klosters statt den Bischöfen einem sympathischen Laien zugewiesen. Wir haben darum nicht Rupert als einen „Lügner“ anzusehen, sondern als einen Mann, der infolge der Auseinander-

---

<sup>266</sup>) Chronicon s. Laurentii c. 23; Vita Wolbodonis c. 16 und Vita Reginhardi c. 4.

<sup>267</sup>) Dazu D a u p h i n (wie Anm. 131) S. 206; S i l v e s t r e, Le Chronicon S. 256ff.

<sup>268</sup>) Vgl. Ruperts Anspruch auf die volle Immunität des Deutzer Kastells, wie er in De incendio überliefert wird; dazu oben Anm. 174 und 242.

setzungen seiner Zeit bereit war, die älteren Lütticher Bischöfe in demselben Licht zu sehen und zu beschreiben wie Otbert. Wie diese Geschichten entstanden sind, kann nicht mehr festgestellt werden, und die Art ihrer Wiedergabe in Reiners Bischofsviten und den Gesta ist auch nicht mehr zu kontrollieren.

Ruperts Libellus hatte ein unerwartetes Schicksal. Die kleine um 1100 verfaßte Jugendarbeit blieb mindestens bis Ende des 15. Jahrhunderts in der Klosterbibliothek. Reiner hat sie in seinen drei Bischofsviten (zwischen 1170 und 1185) und möglicherweise in seinem Werk *De ineptiis* (um 1160) benutzt. Er hat die biblische Sprache Ruperts verändert, aber er konnte die Tatsachenberichte einer so großen Autorität kaum ignorieren — zumal sonst kein Werk über die frühe Geschichte des Klosters vorlag. Ein Anonymus hat dann zwischen 1190 und 1245 (wahrscheinlich am Anfang des 13. Jh.) eine Kompilation über die Gründer des Klosters verfaßt, die Gesta, in die Teile aus Ruperts Libellus verkürzt übernommen wurden. Spätere Historiker, wie Johannes von Stablo († 1449), haben diese Gesta benutzt; aber noch Adrian d'Oudenbosch († 1482) hat auch Ruperts Libellus gekannt und am Anfang seiner Chronik, besonders für einige Augenzeugen-Berichte, benutzt. Spätmittelalterliche Mönche mögen von Ruperts biblischen Betrachtungen und geistlichen Meditationen weniger befremdet gewesen sein als moderne Historiker. Doch konnte ein solches Werk nicht eigentlich als eine „Chronik“ des Klosters gelten — ebensowenig wie Ruperts *De incendio* eine Chronik des Deutzer Klosters während seiner Regierungszeit (1120—1129) darstellt, obwohl es sehr viel Stoff dafür enthält.

Quellenkritisch weicht unser Ergebnis von Silvestres Dissertation ab: Rupert hat doch ein kleines Buch verfaßt, das zum Ausgangspunkt der St. Lorenzer Geschichtsschreibung wurde. Es ist aber nur einiges von ihm erhalten; der Text selbst kann nicht rekonstruiert werden. Einige „verkürzte“ Passagen in den Gesta kommen dem Stil und dem Inhalt von Ruperts Original am nächsten. Ein *Chronicon sancti Laurentii Leodiensis* hat es nie gegeben, und Wattenbachs Ausgabe sollte — wenn überhaupt — nur aus praktischen Gründen zitiert werden. Die ersten 36 Kapitel in Wattenbachs Ausgabe sollte man als *Gesta fundatorum et abbatum ecclesiae S. Laurentii in monte Leodiensi* zitieren und dazu Silvestres Kommentar und meinen Anhang I (unten S. 78f.) heranziehen. Für die letzten 14 Kapitel, die Wattenbach aus Adrians Chronik übernahm, wäre eigentlich eine Untersuchung über Adrians Quellenbenutzung in seiner gesamten Chronik nötig, um über die hier vorge-

legte Analyse des Stoffes hinaus seinen Umgang mit Ruperts Libellus beurteilen zu können. Die Rekonstruktion von Ruperts verlorenem Libellus ist jedoch kein großer Gewinn für die Geschichte des Klosters und des Lütticher Bistums. Nur die Richtigkeit einiger Details aus Ruperts eigener Zeit, hauptsächlich am Anfang von Adrians Chronik, konnten wahrscheinlich gemacht werden. Die Glaubwürdigkeit des übrigen Stoffes ist schon von Silvestre gründlich untersucht worden.

Andererseits ist der Libellus sehr wichtig als Zeuge für die Konflikte in Lüttich während der Reformzeit und insbesondere für Ruperts Stellung zu ihnen. Ruperts Anfangszeit in Lüttich gewinnt dadurch an Kontur. Was sich schon in seiner Verweigerung der Priesterweihe, in seinem Gedicht, in seiner Stellungnahme für den päpstlichen Bischofskandidaten 1119 und in verschiedenen Bemerkungen in seinen späteren Werken zeigte, wird jetzt durch den Libellus bestätigt. Rupert gehörte der kleinen Partei der radikal gregorianisch gesinnten Mönche in Lüttich an. Ruperts wichtigste heilsgeschichtliche Themen sind schon im Laufe seines Streites mit Bischof Otbert entwickelt worden. Rupert hat freilich das Gedicht und den Libellus später als Jugendarbeiten abgetan — wie er von seiner radikalen Stellungnahme über die Ungültigkeit der von Ketzern (Simonisten) gespendeten Sakramente teilweise abrückte. Aber die heilsgeschichtlichen Themen wurden in seinen späteren Werken weiter entfaltet, und auch für deren spätere Form, wie z. B. in *De victoria Verbi Dei*, muß man auf den Ursprung dieser Themen zurückgreifen<sup>269</sup>), um die volle Bedeutung von Ruperts manchmal komplizierten biblischen Bildern zu verstehen.

## Anhang I: Die *Gesta fundatorum* als Kompilation

Zur richtigen Beurteilung der *Gesta* muß man ihren kompilatorischen Charakter analysieren und die Quellen feststellen. Wattenbach und Silvestre haben dafür im Einzelnen viel getan, ohne das Gesamtwerk ins Auge zu fassen. Die folgende Zusammenstellung beruht weitgehend auf

---

<sup>269</sup>) Vgl. Ruperts Einleitung zu *De victoria Verbi Dei*, hg. von H a a c k e S. 1—4. Über dieselben biblischen Bilder vgl. auch Ruperts Bemerkungen in *Comm. in Regulam Benedicti* IV 13 (Migne PL 170, 535f.); dazu jetzt Guntram B i s c h o f f, *Early Premonstratensian Eschatology: The Apocalyptic Myth*, in: *The Spirituality of Western Christendom*, hg. von E. Rozanne E l d e r (1976) S. 46ff.

den Arbeiten Wattenbachs und Silvestres, die aus ihren Beobachtungen freilich nicht die richtigen Konsequenzen gezogen haben.

Abkürzungen: Anselm: *Anselmi gesta episcoporum Leodiensium*, MGH SS 7, S. 189—234. — Rupert, Lib.: Ruperts verlorener Libellus. — Sigebert: *Sigeberti Chronographia*, MGH SS 6, 300—374. — V. Bald.: *Vita Balderici*, MGH SS 4, S. 724—738. — V. Evr.: *Vita Evracli*, MGH SS. 20, S. 561 bis 565. — V. Reg.: *Vita Reginhardi*, MGH SS. 20, S. 571—578. — V. Wol.: *Vita Wolbodonis*, MGH SS 20, S. 565—571.

*Gesta fundatorum et abbatum ecclesie sancti Laurentii in monte Leodiensi* (Martène-Durand, *Ampl. collectio* 4, S. 1035—1063).

*De Evraclo episcopo.* cap. 1: Anselm c. 24, vgl. v. Evr. 1, 3, 4. — cap. 2: Anselm c. 24, vgl. v. Evr. 7. Sigebert a. 969, 964. — cap. 3, 4: Sigebert a. 969, 971, 963. — cap. 5: Anselm cap. 24, vgl. v. Evr. 6. — cap. 6: Rupert, Lib., vgl. Rupert in Apoc. VII, PL 169, 1060—1061. — cap. 7: Anselm c. 24, Rupert, Lib., v. Evr. 10. — cap. 8: Rupert, Lib.

*De Nothgero episcopo.* cap. 1—2: Anselm c. 25, 27, 24. — cap. 3—5: Sigebert a. 981—983, 992, 1001—1003. — cap. 6—7: Anselm c. 24, 26, 27. — cap. 8—10: Sigebert a. 989, 1000, 998, 1006. — cap. 11: Rupert, Lib.? vgl. v. Evr. 10—11, v. Wol. 16.

*De Baldrico episcopo.* cap. 1: Anselm c. 31, v. Bald. 1—6. — cap. 2—3: Sigebert a. 1013, 1015, 1010. — cap. 4: Kompilator selbst? — cap. 5: v. Bald. 13, 15, 20, Rupert, Lib.? vgl. Rupert in Gen. VIII 18—19, 27, 22, CC Cont. med. 21, S. 502—503, 514, 507.

*Incipit de S. Wolbodone episcopo.* cap. 1—4: Anselm c. 32—34, Rupert, Lib., vgl. v. Wol. 8, 9, 12. — cap. 5—7: Sigebert a. 1018—1021, Rupert, Lib.? vgl. v. Wol. c. 18, v. Evr. c. 8. — cap. 8: Anselm c. 34—35, vgl. v. Wol. 16. — cap. 9—10: Rupert, Lib., vgl. v. Wol. 16.

*Miracula eiusdem, et de Durando episcopo.* cap. 1—3: Rupert, Lib., v. Wol. 20, v. Reg. 7, 4.

*Explicit liber Quartus. Incipit Quintus.* cap. 1: Rupert, Lib., vgl. v. Reg. 3, 4, 5. — cap. 2: Sigebert a. 1034—1036, 1048, 1037, v. Reg. 17. — cap. 3—6: Rupert, Lib., v. Reg. 8—10. — cap. 7: Gründungsurkunde, v. Reg. 11, Sigebert a. 1025. — cap. 8: v. Reg. 11—12, Rupert, Lib.? — cap. 9: Anselm c. 37, Rupert, Lib.?

## Anhang II: Ruperts Gedicht über sein Exil

Reiner erwähnt unter Ruperts Jugendschriften ein Gedicht über das auch im Libellus bearbeitete Thema: *De hac eadem quoque materia aliud*



*opusculum saphyco confecit metro*<sup>270</sup>). Das zuerst von Dümmler 1886 herausgegebene<sup>271</sup>), anonym überlieferte Gedicht über den Investiturstreit in Lüttich ist oft Rupert zugeschrieben worden; nach anfänglichen Zweifeln neigte auch Silvestre dieser Deutung zu<sup>272</sup>). Die beste Interpretation findet sich jetzt bei Rauh, der Ruperts Verfasserschaft für nahezu sicher hält<sup>273</sup>). Weil nach Reiner das Gedicht und Ruperts Libellus dasselbe Thema hatten, seien noch einige Gründe für die Zuschreibung an Rupert angeführt.

Das Hauptbild im ersten Teil des Gedichtes entstammt dem für Ruperts Auffassung der Heilsgeschichte so wichtigen Kapitel 12 der Apokalypse<sup>274</sup>). Das Bild der gefallenen Sterne kehrt in Ruperts Kommentaren zur Genesis und zur Apokalypse wieder<sup>275</sup>), in *De victoria* die Deutung von Is. 14, 13—14 auf Teufel und Leviathan<sup>276</sup>). Weniger verbreitet als diese exegetischen Bilder ist im frühen 12. Jahrhundert der Gedanke, daß der Teufel durch seine Könige regiert und die guten Christen versucht<sup>277</sup>). Der Vergleich der Simonisten mit Arius<sup>278</sup>) ist wie einige andere Deutungen<sup>279</sup>) wiederum häufiger anzutreffen; dagegen dürfte das Bild des bösen Prälaten, der alles umkehrt, um seine eigene Verkehrtheit zu rechtfertigen, nur im Gedicht und bei Rupert

<sup>270</sup>) *De ineptiis* I, MGH SS 20, 595.

<sup>271</sup>) Erste Edition: Ernst D ü m m l e r, *Zur Geschichte des Investiturstreites im Bisthum Lüttich*, NA 11 (1886) S. 175—194, zugleich und kurz danach verschiedene andere Editionen, maßgeblich jetzt ed. H. B ö h m e r, MGH Ldl 3, 622—641, im folgenden nach Nummern und Zeilen dieser Edition zitiert.

<sup>272</sup>) RHE 65 (1970) S. 250.

<sup>273</sup>) Horst Dieter R a u h, *Das Bild des Antichrist im Mittelalter. Von Tyconius zum deutschen Symbolismus* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters N.F. 9, 1972) S. 185—196.

<sup>274</sup>) Dazu oben S. 59f.

<sup>275</sup>) Zu *Carmen* I Vers 3f. vgl. In Apoc. VII, Migne PL 169, 1048A: *Plura omittimus quae proferri possent in exemplum stellarum eiusmodi cadentium de altitudine caeli ... ita ut etiam adiuvarent partes diaboli impugnando illos qui perseverare volunt in religione paternae fidei*.

<sup>276</sup>) Zu *Carmen* I 17 f. vgl. *De victoria Verbi Dei* I 10; II 4, 6 (hg. von H a a c k e S. 17f., 50, 52); In Gen. III 6; IV 43 (CC Cont. med. 21, S. 240 und 331), zu *Carmen* II 29f. *De victoria Verbi Dei* IX 25 (hg. von H a a c k e S. 302), vgl. auch R a u h S. 187.

<sup>277</sup>) Zu *Carmen* III 35f. vgl. *De victoria Verbi Dei* XIII 12 (hg. von H a a c k e S. 417).

<sup>278</sup>) Zu *Carmen* III 37ff. vgl. *De victoria Verbi Dei* XIII 6 (hg. von H a a c k e S. 410f.), In Ioannem IX (CC Cont. med. 9 S. 522f.), In Apoc. VI (Migne PL 169, 1016 C).

<sup>279</sup>) Zu *Carmen* III 43ff. vgl. oben S. 72 Anm 239: Baal als Gott der Simonisten. Zum Gebrauch von Ioan. 10, 1—5 vgl. oben S. 63.

vorkommen<sup>280</sup>); dasselbe gilt für den Vergleich des heiligen Laurentius mit Abel<sup>281</sup>).

Diesen nicht für sich einzeln, aber doch in ihrer Gesamtheit schwer wiegenden Parallelen seien drei weitere Argumente hinzugefügt. Dem Gedicht liegt eine Art Traumvision zugrunde<sup>282</sup>); welche Rolle Träume und Visionen für Rupert gespielt haben, ist oben (S. 67) schon gezeigt worden. Zweitens stammen die Bilder des zentralen Teiles des Gedichtes hauptsächlich aus dem Hohenlied, und die Mönche sollen nur bei Maria Trost gefunden haben. Rupert hat aber nicht nur den ersten konsequent marianisch entworfenen Hohelied-Kommentar verfaßt<sup>283</sup>), sondern auch schon als junger Mann ein Gedicht über dieses Thema geschrieben<sup>284</sup>). Schließlich geht das Gedicht von derselben Situation im Schisma aus, die Rupert als Grund für die Verweigerung der Ordination schildert<sup>285</sup>).

In Anbetracht aller dieser Gründe wird man das Gedicht als eine Jugendarbeit Ruperts über sein von Bischof Otberts Simonie verurachtetes Exil ansehen dürfen.

<sup>280</sup>) Zu Carmen IV 10ff. vgl. In Ioan. IX, CC Cont. med. 9 S. 513f.

<sup>281</sup>) Carmen XI 45ff., dazu vgl. De s. Trin. XXXIX 19, CC Cont. med. 24 S. 2034f., vgl. schon R a u h S. 191.

<sup>282</sup>) Carmen II 1ff., vgl. dazu Horaz, Sermones I 10, 33.

<sup>283</sup>) Dazu Friedrich O h l y , Hohelied-Studien (1958) S. 121—135.

<sup>284</sup>) Dazu oben S. 38 Anm. 23.

<sup>285</sup>) Die Ordinationsverweigerung schildert Rupert In Matth. XII (Migne PL 168, 1600), dazu vgl. Carmen IX 21ff., 58ff.